# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 197. Sonntag, den 23. August. 1874.

Zachäus. Sonnen-Aufg. 4 U. 55 M., Unterg. 7 U. 9 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 11 U. 51 Abds.


## Zu den Unterhandlungen über die Anerkennung der span. Regierung

berichtet der Correspondent der „Times" aus Paris:

„Es sind so viele widerstreitende Angaben über die Anerkennungsfrage in Umlauf, daß es nöthig ist, auf Grund genauer Information die wirkliche Sachlage darzustellen, um zu zeigen, daß die verschiedenen darin eingetretenen Verzögerungen nie einen wirklichen Grund zu irgend welcher Besorgniß abgeben konnten. Den Anfang macht die Mittheilung des Fürsten Hohenlohe an den Herzog Decazes. In derselben wird auseinander gesetzt, warum Deutschland die Anerkennung der spanischen Regierung wünscht, welche Grundsätze für die Anerkennung maßgebend sind und welche Schritte Deutschland zu thun gedenkt, um die Zustimmung der europäischen Regierungen zu erlangen. Diese Mittheilung bildet den Inhalt einer Circularnote, welche die deutsche Regierung ihren Vertretern im Auslande mit der Weisung übersandt hat, dieselbe den betreffenden fremden Cabineten mündlich, nicht schriftlich mitzutheilen. Eine Analyse dieses Schriftstückes wird zeigen, daß von deutscher Seite zuerst anerkannt wurde, die Intervention der europäischen Mächte in Spanien könne nur eine moralische sein, nur in der Anerkennung der Madrider Regierung bestehen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Analyse von größter Bedeutung, da sie alle Befürchtungen einer deutschen Intervention in Spanien verscheucht, Befürchtungen, welche sich noch in den jüngsten officiellen Schriftstücken vorfinden. Die Analyse ist folgende:

Die Unruhen, von denen Spanien seit dem Abgang des Königs Amadeus der Schauplatz gewesen ist, zwangen Europa zu einer zuwartenden Stellung. Die kaiserliche Regierung ist, wie dies auch die Maßregeln zeigen, welche sie bezüglich des in den Gewässern von Carthagena im vorigen Jahre stationirten Geschwaders ergriffen hat, bis auf die jüngste Zeit aus dieser Stellung nicht herausgetreten, allein gegenwärtig ist die Lage verändert. Von Seiten der Carlisten wird der Krieg in einer so grausamen und so gegen alles Völkerrecht verstoßenden Weise geführt, daß, wenn man ihnen den Titel geben wollte, den sie sich selber beigelegt, als Vorkämpfer monarchischer und conservativer Grundsätze, man Gefahr liefe, diese Grundsätze in ihren Händen in argen Mißcredit gebracht zu sehen. Die Unterdrückung des Communistenaufstandes und die verbesserte Disciplin der Armee der Madrider Regierung beweisen dagegen, wie sehr diese letztere sich bereits befestigt hat. Ein Beweis dafür, daß die Sache der Carlisten keine Aussicht auf Erfolg hat, liegt in der Thatsache, daß selbst zu der Zeit, als die Madrider Regierung gegen noch andere organisirte Aufstände zu kämpfen hatte, es den Carlisten nicht gelang, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Nur von der Befestigung der Madrider Regierung kann daher Europa die Beruhigung Spaniens erwarten. Es ist alle Veranlassung zu der Annahme vorhanden, daß die Unterstützung, welche die europäischen Mächte ihr durch eine Anerkennung leihen würden, sehr zur Erreichung dieses Zweckes beitragen würde. Dies ist das einzige Mittel, durch welches die europäischen Mächte in der Lage sind, eine moralische Intervention auszuüben, zu dem Zwecke, einem Zustande ein Ende zu machen, dessen Fortdauer leicht den allgemeinen Frieden gefährden könnte.

Diese Mittheilung bezieht sich, wie man sieht, nur auf die Anerkennung der spanischen Regierung und nicht auf eine bestimmte Form dieser Regierung. Da sie allen Mächten gemacht worden, so verlor England keine Zeit, dieser Anerkennungsidee zuzustimmen; die französische Regierung beeilte sich, als sie dies erfuhr, ohne auf die specielle Form der Anerkennung einzugehen, gleichfalls, den Grundsätzen dieses Vorschlages beizupflichten. Diese Beipflichtung war, wie man sieht, keine endgültige und praktische Lösung. England, welches seitdem um Erklärung darüber angegangen wurde, in welcher Weise es seine Zustimmung praktisch auszuführen gedenke, scheint darauf erwidert zu haben, Mr. Layard werde bei seiner Rückkehr nach Spanien mit den nöthigen Creditiven versehen werden, um ihn bei der spanischen Regierung zu beglaubigen. Da derselbe jedoch vor Ende September nicht auf seinen Posten zurückkehrt, so würde ein bedeutender Zeitverlust entstehen, wenn alle Mächte ihren Repräsentanten Creditive senden wollten, anstatt die Creditive der spanischen Repräsentanten anzunehmen. Der Madrider Regierung ist es augenscheinlich sehr leicht, ihre Anerkennung zu beschleunigen, indem sie ihren Repräsentanten bei den zur Anerkennung geneigten Regierungen einfach die sie bei diesen Regierungen beglaubigenden Schriftstücke überschickt. Dies würde eine gemeinsame Anerkennung überflüssig machen, wodurch sonst leicht neue Verzögerungen eintreten könnten. Diese Verzögerungen sind um so wahrscheinlicher, als bis jetzt Deutschland, England und Frankreich und seit Freitag auch Italien die einzigen Großmächte sind, welche sich offiziell für eine Anerkennung ausgesprochen haben. Oesterreich wird ohne Zweifel dem Beispiel sofort folgen; es bleibt also nur Rußland, welches aus besonderen Gründen noch nicht dazu geneigt scheint. Eine gemeinsame Anerkennung würde also mit beträchtlichem Zeitverlust verknüpft sein. Die spanische Regierung läßt sich nun aber augenscheinlich durch gewisse Bedenken zurückhalten. Sie fragt sich, ob es vor einer Absendung der Creditive an seine Gesandten nicht besser wäre, die Mittheilung Deutschlands in Bezug auf das Ergebniß seiner Unterhandlungen mit den europäischen Mächten abzuwarten. Diese Bedenken scheinen etwas zu ängstlicher Art zu sein. Die Schritte Deutschlands haben einen freundschaftlichen und nicht formellen Charakter und sind zu Gunsten nicht etwa Deutschlands, sondern Spaniens unternommen, für welches es nur eine Vermittlerrolle übernommen hat. Spanien hat daher das Recht und die Pflicht, ohne dadurch die Achtung vor Deutschland aus den Augen zu lassen, selbst auf der Bühne zu erscheinen und durch eigenes Eingreifen die Anerkennung zu beschleunigen, welche es sucht. Dies ist die augenblickliche Lage der Dinge. Deutschland hat die obige Mittheilung gemacht, England hat derselben zugestimmt, ohne sich um Einzelheiten zu kümmern, und so auch Frankreich; Italien ist dem Beispiele Englands und Frankreichs gefolgt; mehrere Staaten zweiten Ranges, wie Belgien und Portugal, haben dasselbe gethan; Oesterreich scheint auf dem Punkte zu stehen, ihnen nachzuahmen und nur Rußland bleibt widerstrebend."

## Deutschland.

**Berlin**, 21. August. Se Majestät der Kaiser und König nahm heute Vormittags auf Schloß Babelsberg Vorträge und militärische Meldungen entgegen und ertheilte Audienzen. Gestern Nachmittag empfingen beide Majestäten, nach Aufhebung der Tafel, den Ottomanischen Botschafter am hiesigen Hofe Aristarchi Bey und nahmen aus den Händen desselben ein von ihm überbrachtes Portrait des Sultans entgegen.

— Nachdem durch das nene Münzgesetz es dem Ermessen der einzelnen Staaten anheimgestellt worden ist, die Einführung desselben schon, wenn es thunlich, zum 1. Januar 1875 erfolgen zu lassen, ist in neuerer Zeit diesen Intentionen des Gesetzes von einer sehr großen Zahl vou Regierungen entsprochen worden. Außerdem sind aber von denjenigen Regierungen, welche noch nicht durch definitive Erlasse für die Inkrafttretung dieses Gesetzes zu dem genannten Termin bisher Sorge getragen haben, derartige bindende Erklärungen hier eingetroffen, daß schon jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß die angestrebte Münzeinheit in dem gesammten Territorinm des deutschen Reichs mit dem 1. Januar des nächsten Jahres zur Wahrheit werden wird. Es sind in Folge dessen innerhalb des Bundesraths bereits diejenigen Schritte in Aussicht genommen, welche nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erforderlich sind. Der Bundesrath wird sich mit dieser Angelegenheit schon bald uach seinem Zusammentritt, der voraussichtlich in den ersten acht Tagen des Monat September erfolgen wird, zu befassen haben.

— Die in diesem Jahre stattfindenden Herbstmanöver der Preußischen Truppen werden mehr als in früheren Jahren von Offizieren fremder Armeen besucht werden. Nicht allein daß Offiziere der übrigen deutschen Armee-Corps bereits von ihren Staaten znm Besuch dieser Manöver angemeldet sind, sondern es sind auch derartige Gesuche bis jetzt von zahlreichen außerdeutschen Staaten eingegangen. Wir nennen darunter die Regierungen Englands, Rußlands, Italiens, Oesterreichs, Schwedens, Belgiens u. s. w. Es ist selbstverständlich, daß dem Ersuchen dieser Regierungen nach allen Seiten hin mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen ist. Namentlich werden die betreffenden ausländischen Offiziere dem großen Königs-Manöver beiwohnen, welches Seitens des X Armee-Corps abgehalten wird, und welches in den schönsten u. reichsten Territorien der Provinz Hannover die Truppen dieses Armee-Corps eine Zeit lang vereinigen wird.

— In Bezug auf die Verwendung der

## Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Der Lord sah den Doctor in völliger Erstarrung an. Nach einer Weile flüsterte er:

„Großer Gott! Sie meinen also, daß das Mädchen meine — wirklich meine eigene Tochter ist?"

Sir Graham nickte ernst, und der Lord wurde wieder sprachlos. Er lehnte sich gegen den Kamin, sein Gesicht war todtenbleich und seine Lippen zitterten.

„Habe ich Ihnen die Nachricht nicht schonend genug mitgetheilt, Mylord? fragte ängstlich lächelnd der Doctor. „Da ist ein großer Betrug verübt worden. Das Mädchen, welches in voriger Nacht bei mir war und auf welche die Farrs Ansprüche machen, ist in Wirklichkeit Ihr so lange als todt betrauertes Kind. Ich will mein Leben dafür einsetzen."

„Dies wäre ein zu großes Glück, um es zu glauben," murmelte der Lord. „Eine Freude, wie diese, ist mir nicht beschieden."

„Gott steh' mir bei!" rief Sir Graham ungeduldig. „Sie benehmen sich, wie ein Mensch in Verzückung. Fassen Sie sich. Es ist nunmehr kein Grab zwischen Ihnen und Ihrer Frau."

Lord Champney richtete sich auf. Seine Freude war aber zu groß, um die Wahrheit ganz zu begreifen.

„Ich muß sogleich zu Barbara gehen und ihr's erzählen," sagte er, nach der Thüre gehend.

„Nicht doch," wendete der Arzt ein, indem er ihm den Weg versperrte. „Lassen Sie uns das Mädchen erst aufsuchen und es dann zu Lady Barbara bringen. Warum sie aufregen, ehe das Kind gefunden ist? Wir dürfen nicht zögern, denn jede Minute ist kostbar. Wir müssen nach der Black Cottage gehen, die Farrs zu einem Geständniß zwingen und das Mädchen von ihuen nehmen, wenn es noch in ihrer Gewalt ist."

„Sie haben Recht, Sir Graham!" rief der Lord.

Bald stand ein Wagen bereit und wenige Minuten später fuhren sie davon. Als der Wagen das Ende der breiten Allee erreicht hatte, beugte sich Lord Champney aus dem Fenster u. blickte zurück. Lady Barbara stand anf dem Balkon und sah ihm gedankenvoll nach.

In seiner Freude schwenkte er den Hut und lächelte so freundlich, daß Lady Barbara sein Lächeln erwiederte und mit der Hand grüßte. Dann plötzlich, an die Scene am vorigen Abend denkend, zog sich der Lord zurück und sein Gesicht umwölkte sich wieder.

„Wenigstens ist mir doch ein Trost geblieben," dachte er, und malte sich das Bild des Mädchens aus, welches zu suchen er jetzt im Begriff stand. „Mein armes Kind! Ihre Liebe wird mein betrübtes Herz erquicken."

Die Fahrt nach Chiswick — etwa funfzehn Meilen — war in verhältnißmäßig kurzer Zeit gemacht. Lord Champney gab dem Kutscher Anweisung, direct nach der Black Cottage in Evy-Lane zu fahren. Das Haus sah einsam und verlassen aus, als sie die Mauer entlang fuhren.

„Sollten sie entflohen sein?" sprach der Lord, während der Kutscher die Klingel zog.

Ehe Sir Graham noch antworten konnte, kam die alte Frau, welche die Aufsicht über das Haus hatte, und öffnete die Thür.

„Sind Mr. und Mrs. Farr zu Hause?" fragte der Lord, der Alten ein Geldstück reichend.

„Nein, Sir, sie sind ausgegangen."

„Wissen Sie, wann sie zurückkommen?"

„Heute oder morgen, meinten sie, Sir."

„Können Sie uns sagen, wohin die Farrs gegangen sind?"

Die Frau zögerte. Lord Champney nahm ein Goldstück aus der Tasche und hielt es zwischen den Fingern empor.

„Ja," sagte die Frau nun hastig und streckte die Hand aus; „sie sind heute Morgen in einem Boote die Themse hinaufgefahren, hinter ihrer Tochter her, welche mit einem jungen Manne durchgegangen ist."

Lord Champney ließ das Goldstück in ihre Hand fallen und gab dem Kutscher Befehl, fortzufahren.

„Was sollen wir thun, Sir Graham?" fragte er.

Der Doctor sah aus dem Fenster nach einem an der Ecke stehenden Manne, indem er sagte:

„Ein Detective — oder ich habe nie einen gesehen. Er lauert auf Jemanden — vielleicht auf unsern liebenswürdigen Freund Jack Farr, dessen Fälschung nie in Vergessenheit gekommen ist."

Lord Champney blickte gleichgültig hinans und wiederholte dann seine Frage.

„Was sollen wir thun?" fragte Sir Graham zurück. „Bei meiner Seele, ich weiß es nicht! Eins ist gewiß: die Farrs kommen zurück, wenn sie das Mädchen gefunden haben, und ich möchte meinen Kopf verwetten, daß sie es finden."

„Mir scheint das nicht so ganz sicher."

„Bedenken Sie doch; das Mädchen floh um Mitternacht mit ihrem Geliebten. Kein Gasthof wird sich zu dieser Zeit ihr öffnen, wenn sie zu Fuß ankommt. Sie fuhren in einem Boot, in welchem sie bis zum Tagesanbruch wahrscheinlich geblieben sind. Zu dieser Zeit aber müssen sie von irgend Jemandem gesehen worden sein. Wenn sie dann gelandet und mit der Eisenbahn weiter gefahren sind, ist ihre Spur leicht entdeckt. Die Farrs, in Verbindung mit jenem scharfsinnigen Hallunken, werden sie sicher finden und wir können ruhig warten, bis sie zurückkommen. Von meinem Hause aus können wir die Black Cottage beobachten und im geeigneten Moment über die Mauer steigen. Was meinen Sie dazu, Mylord?"

Der Vorschlag war annehmbar. So gern Lord Champney auch Dora gefolgt wäre, sah er doch ein, daß ein geduldiges Warten besser war.

„Ich will mit nach Ihrem Hause gehen," sagte er seufzend. „Ich bin so ungeduldig, Sir Graham, das Mädchen zu sehen — welches Sie für meine Tochter halten. — Und ebenso ungeduldig bin ich, wieder zu Hause zu sein. Wer weiß, was während meiner Abwesenheit sich ereignen mag."

Der Kutscher erhielt die nöthige Anweisung und bald waren sie in Chiswick Lodge.

Warner triumphirt.

Dora war mit ihrer neuen Beschützerin bald bekannt geworden und fühlte sich in ihrer neuen Umgebung heimisch.

Bald nach einer vollkommenen Verständigung brachte Mrs. Peyser Dora in ein hübsches Zimmer, mit der Aussicht über den Strom, und ließ sie hier allein, damit sie von ihrer Ermüdung ausschlafe.

Mittag war bereits vorüber, als sie erwachte. Erschreckt sprang sie auf, in dem Wahne, daß sie sich wieder in ihrem Stübchen in der Black Cottage befinde. Ein Blick auf die freundliche Ausstattung des Zimmers jedoch genügte, sie zum Bewußtsein zurückzubringen und ihrem Herzen Ruhe zu geben.

„Ich möchte hier immer bleiben," dachte sie. „Es scheint mir dieses Haus ein so sicheres Asyl, wie ich es mir gewünscht habe."

Sie kleidete sich rasch an und war bald mit ihrer Toilette fertig. Sie war gerade im Begriff, hinunter in das Familienzimmer zu gehen, um ihre Wirthin aufzusuchen, als leise an die Thür geklopft wurde und gleich darauf Mrs. Peyser hereintrat.

„Ich hörte, daß Sie aufgestanden waren, meine Liebe," sprach sie, sich entschuldigend, „und komme, um zu sehen, ob sie gut geschlafen haben."

„Sehr gut," erwiederte Dora heiter. „Ich war sehr müde und wundere mich, daß ich schon erwachte. „Ist Noel — ist Squire Weir noch hier?"

Sie erröthete bei dieser Frage.

„Nein, meine Liebe," entgegnete die alte

Ersparnisse bei den, den Bezirksregierungen aus Staatsfonds zur Verbesserung von Lehrerstellen überwiesenen Fonds hat der Kultusminister verfügt, daß es den Regierungen zwar gestattet sein soll, über die Verwendung der Ersparnisse dem Minister Vorschläge zu unterbreiten, daß sie dagegen nicht befugt sind, über die beim Finalabschluß verbleibenden Beträge selbstständig zu verfügen.

— Köln, 18. August. Ueber Bazaine's Abreise nach Spaa berichtet die „Köln. V. Ztg.": „Da das Publikum seit vorigem Sonnabend am Bahnhofe die Wache bezogen, um Bazaine von Angesicht zu Angesicht zu schauen, so fuhr dieser nicht in einem Wagen des Hotels zum Bahnhof, sondern begab sich zu Fuß in Begleitung eines höheren Eisenbahnbeamten, der Civilkleidung trug, zur Central-Personenstation, wo er, ohne erkannt zu sein, 2 Minuten vor Abgang des Zuges einstieg. Der ehemals hochstehende Militär hatte von Köln aus u. a. auch eine Excursion nach Godesberg gemacht. Vorgestern verweilte er mehrere Stunden in der Villa Oppenheim. — In der hier erscheinenden „Handels- und Börsenztg." findet sich folgendes Inserat: „Bitte an Bazaine, die von der Kölnischen Zeitung" so rührend besunzene, noch immer meerwassertriefende Hose zur andächtigen Beschauung des gläubigen Publikums an den Fenstern des Hotel du Nord auszuhängen."

— München, 20. August. Der Kaiser von Oesterreich hat sich heute Vormittag zum Besuche des Königs nach Schloß Berg begeben.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Permanenz-Kommission der Nationalversammlung hatte am 20. zu Versailles eine Sitzung. Von einem Mitgliede der Kommission wird die Flucht Bazaine's aus seinem Gewahrsam auf der Insel St. Marguerite zur Sprache gebracht. Der Minister des Innern, General Chabaud Latour erklärt, die Untersuchung über diesen Vorgang sei noch im Gange. Mahy interpellirt hierauf die Regierung über die Anerkennung der spanischen Regierung in Madrid. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes erwidert, die französische Regierung habe in Bezug hierauf nicht die Initiative ergriffen, sie folge aber dem Beispiel der übrigen Mächte, um nicht am Ende isolirt dazustehen. Die Kommissionsmitglieder de la Bouillerie und de la Rochetulon knüpften an diese Antwort weitere Bemerkungen und geben namentlich der Besorgniß Ausdruck, daß Don Carlos, falls derselbe auf den spanischen Thron gelangen sollte, Frankreich seinen Groll empfinden lassen könnte. Der Herzog von Decazes erklärt, mit der Anerkennung der spanischen Regierung in Madrid werde eine Thatsache konstatirt, es werde damit weder ein Recht, noch ein Prinzip anerkannt. Die Sitzung wird hierauf geschlossen. Die „Nat. Ztg." berichtet nach ihr aus Paris zugegangenen telegr. Meldungen vom 20.:

Die offiziösen und orleanistischen Organe veröffentlichen Schmähartikel gegen Bazaine, durch welche ersichtlich die Bonapartisten getroffen werden sollen. Die „Presse" versichert auf das Bestimmteste, die Untersuchung habe bereits ergeben, daß die Erzählung des „Figaro" von der Flucht Bazaine's durchaus erfunden sei, und daß Bazaine einfach mit Hülfe der Beamten das Gefängniß verlassen habe. Wie das Blatt hinzufügt, würden die Mitschuldigen vor das Schwurgericht gestellt werden; es sei sogar wahrscheinlich, daß der Staatsanwalt alsdann wegen unmoralischer Details die Verhandlung bei geschlossenen Thüren beantragen werde. Die Regierungsorgane enthalten heute eine Drohnote gegen diejenigen Blätter, welche Artikel von dem seiner politischeu Rechte verlustig erklärten Exmarschall veröffentlichen wollten. Dies beweist, daß gewisse Leute die Enthüllungen Bazaines fürchten. An der heutigen Börse waren spanische Fonds sehr flau, in Folge des Gerüchtes, daß Rußland neuerdings bezüglich der Anerkennung Spaniens Schwierigkeiten mache. Die „Liberté" meldet, Bourgoing, zuletzt französischer Botschafter in Rom, sei zum Botschafter in Madrid ernannt worden. — Der „Pays" meldet, der Kaiser von Rußland habe den kaiserlichen Prinzen eingeladen, nach Petersburg zu kommen, um den militärischen Manövern beizuwohnen. — Ferner am 21. August. Ein Telegramm aus Straßburg meldet die Durchreise des Königs von Baiern. Derselbe wird heute Abend in Paris erwartet, woselbst er in der deutschen Botschaft absteigen wird. Der König reist unter einem angenommenen Namen. Er wird acht Tage hier bleiben und während dieser Zeit Paris besichtigen, auch will der König Ausflüge nach Verssailles, Fontainebleau und Compiégne machen.

Marschall Mac Mahon ist, wie das „W. T. B." über Paris meldet, gestern Nachmittag in St. Brieue eingetroffen und dort von den Behörden und der Geistlichkeit mit dem Bischof an der Spitze empfangen worden. Letzterer hielt zur Begrüßung des Marschalls eine Anrede, in welcher er seine volle Befriedigung darüber aussprach, daß dem Präsidenten Mac Mahon die Regierungsgewalt auf 7 Jahre übertragen worden sei. Der Marschall wohnte darauf dem Gottesdienste in der Kathedrale bei und setzte dann seine Reise nach Brest fort, wo er um Mitternacht eintraf. Die Stadt Brest war zu seinem Empfange festlich illuminirt.

**Großbritannien.** Leith, 20. August. Der König von Dänemark, der Prinz Waldemar und die Prinzessin von Wales sind heute Mittag auf der Fregatte „Jylland" nach Kopenhagen abgesegelt.

**Southampton**, 20. August. Die deutsche Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges, bestehend aus den Herren Valentiner, Adolph Reimann, Kardätz, Eschke und Deichmüller hat heute den Hafen verlassen. An Bord Alles wohl.

**London**, 21. August. Im Auftrage des Fürsten Bismarck hat der deutsche Botschafter Graf von Münster dem protestantischen Orangistenverein, welcher aus Veranlassung des Kissinger Attentates ein Beglückwünschungsschreiben an den Reichskanzler gerichtet und darin zugleich seinen Sympathien für die Kirchenpolitik der deutschen Regierung Ausdruck gegeben hatte, den Dank des Fürsten in einem amtlichen Erwiederungsschreiben ausgesprochen.

**Rußland.** Nachrichten über den Ausbruch der Pest in Benhasi mehren sich. Der russischen „St. Petersburger Ztg." wird aus Odessa geschrieben: Die Kunde von der Annäherung der Seuche habe die Einwohner um so erschreckender berührt, als über die zur Ausübung der Karantäneförmlichkeiten bestimmten Baulichkeiten bereits anderseits verfügt ist; in einer derselben logirt eine Klinik für Augenkranke, zwei andere hat die Militärverwaltung inne.

— Die Emigration der Tartaren aus Furcht vor der allgemeinen Wehrpflicht gewinnt größere Dimensionen, obgleich die Gegenmaßregeln verschärft wurden und die Grenze umsichtiger bewacht wird. Um sich der ihnen tiefverhaßten Militärpflicht zu entziehen, nehmen sie ihre ganze Verschlagenheit zu Hülfe. Militärpflichtige junge Leute werden als verstorben gemeldet — sie warten dann die erste dunkle Nacht ab, unter deren Schutze sie sich auf eines der türkischen Schiffe schlagen, welche (etwa zu diesem Behufe?) an den Ufern kreuzen. Und doch geschieht es gelegentlich, daß die Türken den Flüchtigen an den Kragen gehen, d. h. dieselben nach Beraubung ihrer Habseiligkeiten mit Stricken gebunden in das Meer werfen. Die Bedeutung dieser Massenflucht darf nicht unterschätzt werden — die Tataren biden eine ordnungsliebende, regsame, arbeitsame Bevölkerung, so daß die von ihnen bewohnten Gegenden schmerzliche Verluste erleiden. (R. C.)

**Spanien.** Au Stelle des ermordeten Hauptmanns Schmidt ist ein anderer Korrespondent getreten, der für zahlreiche deutsche Blätter vom spanischen Kriegsschauplatze berichten wird. Dem ersten Briefe (geschrieben an Bord des Dampfers „Guadelete" zwischen Valencia und Alicante, den 10 August) entnehmen wir Folgendes: Drei Tage Verweilens in Barcelona gaben mir Gelegenheit, mich über die herrschende Stimmung zu orientiren, um einige Einzelheiten einzuheimsen, die noch nicht in Deutschland bekannt sein werden. Sämmtliche fünf von Barcelona ausgehenden Bahnen werden nicht mehr befahren, da kein Reisender sein Leben, kein Geschäftstreibender seine Waren einem mehr als unsicheren Wege anvertrauen will, und überdies die Beamten sich weigern ihren Dienst zu thun Auf der Strecke Barcelona Taragona wurde der Zugführer erschossen. In Moncado — circa zwei Stunden von Barcelona — bemächtigten die Carlisten sich eines größtentheils mit Tuchen beladenen Zuges, entnahmen was ihren gefiel und verbrannten den Rest sammt den Wagons. Der Anführer der edlen Schaar war Vita del Prat. Die Eisenbahn-Station Sardounela brannten die Horden gleichfalls nieder. Die nicht carlistisch gesinnten Gutsbesitzer Cataloniens weilen größtentheils in Barcelona, da sie lieber ihre Ernten, ihr Vieh und ihre Wohnungen verlieren wollen als ihr Leben. Einem der Herren, der mir die Angelegenheit selbst erzählte, legten die Carlisten eine bedeutende Steuer auf, deren Bezahlung nicht erfolgte, weshalb drei seiner Gebäude eingeäschert wurden. Die Erbitterung gegen Don Carlos und seine Banden ist eine allgemeine. Merkwürdigerweise macht sich dieselbe im Aussprechen der Hoffnung Luft, daß die Deutschen den schmählichen Zuständen ein Ende machen würden. Mit zäher Hartnäckigkeit hält man an der Ansicht fest, Bismark werde binnen kurzer Frist deutsche Truppen zur Unterdrückung der Republik senden. Wunderbar berührte es mich, als ich sowohl in Barcelona, als auch auf dem Dampfer und in Valencia die Ansicht laut werden hörte, die Deutschen könnten für ihre Intervention die Gruppe der Philippinen annectiren, an deren Besitz Spaniens wenig gelegen sei, während der deutschen Nation diese Inseln von ungemeiner Wichtigkeit werden könnten. Ich enthalte mich jeden Raisonnements in dieser Angelegenheit und beschränke mich darauf, das zu berichten, was ich wiederholt aussprechen hörte. Die Deutschen erfreuen sich hier zu Lande einer ungemeinen Achtung, während die Franzosen bitter gehaßt werden.

## Provinzielles.

**Graudenz** 21. August. Die Regierung richtet ihr Augenmerk seit einiger Zeit auf die gewerblichen Fortbildungsschulen. Sämmtliche Provinzialregierungen sind angewiesen worden, zur Errichtung neuer Anstalten dieser Art anzuregen und den bestehenden ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Neben den gewerblichen sollen die ländlichen Fortbildungsschulen sich in Zukunft größerer Fürsorge der Regierung erfreuen. Um ein Urtheil zu ermöglichen, in welchem Maße staatliche Zuschüsse wünschenswerth und zweckmäßig sind, sind die Provinzialbehörden zur Einsendung des bereffenden Materials aufgefordert. Auch hier in Graudenz wird jetzt die Gründnng einer Fortbildungsschule vorbereitet.

— Die Provinziallehrerversammlung wird, wie verlautet, im nächsten Jahre in Osterode tagen. (Ges.)

**Elbing**, 20, August. Der in Kahlberg mit seiner Familie sich aufhaltende evangelische Pfarrer, Herr Bartsch, aus Frauenburg, hatte sich gestern zu weit in die See gewagt, wurde von dem hohen Seegang erfaßt und in Untiefen gezogen, aus denen er auf seinen Hilferuf nur durch das unerschrockene und energische Nachkommen des Bahnmeisters Kraft vom nahen Tode errettet wurde. Der Bademeister soll sich zur Zeit des Vorfalles nicht im Stande befunden haben, auch das Rettungsboot ist nicht am Herrenbade gewesen. (E. P.)

— Elbinger Viehmarkt am Bahnhof. Am 20. August cr. standen zum Verkauf: 320 Rinder, 80 Pferde, 70 Füllen, 120 Schaafe. War auch der Auftrieb in Verhältniß zu den in den Sommer-Monaten stattgehabten Märkten nicht unbedeutend, so ist ein noch reichlicherer Auftrieb für die bevorstehenden Fettvieh-Märkte zu erwarten, da heute die Erndte-Arbeiten viele Landwirthe von der Beschickuug des Marks abgehalten haben. Auch soll die Grummet-Weide dem Mastvieh noch besonders nachhelfen. — Der Handel war im Ganzen rege, da auch auswärtige Händler, namentlich aus Berlin und Danzig zur Stelle waren. (Alt. Ztg.)

**Königsberg**, 20. August. Die „Ostpr. Ztg." erzählt: Der Blumenknabe in dem Basin auf dem Altstädtischen Kirchenplatz hat wieder einmal eine fürchterliche Tortur erleiden müssen. Er wurde nämlich Mittwoch Nachmittags stückweise zur Aufstellung an seinen Platz gebracht und löthete unter Anwesenheit eines großen schaulustigen Publikums der damit betraute Künstler ihm die Arme rc zusammen. Endlich war das große Werk vollendet und als der Künstler befriedigt seinen Blick darauf wirft, klopft ihm Jemand auf die Schulter und fragt ihn in naivster Weise: „Sagen Sie mal Liebster, unterscheiden sich die Engel von den Menschen dadurch, daß sie die Daumen der Hände statt nach einwärts, nach auswärts haben?" „Nein, wieso?" giebt Jener zur Antwort. — „Nun, betrachten Sie aber doch Ihr Machwerk", läßt der Fremde sich vernehmen, „Sie haben ja dem Knaben die Arme verwechselt und den linken rechts, und den rechten links angesetzt!" Jetzt erst begriff der Künstler den Fehler, rieb sich die Stirn und verschwand. Gegen Abend kehrte er indeß wieder und sägte dem Knaben erbarmungslos beide Hände ab, so daß

---

Dame, lächelnd über das Erröthen des jungen Mädchens. „Er ist längst fort, um zu sehen, was die Farrs beginnen."

„Wie viele Mühe sich Noel meinetwegen macht!" murmelte Dora mit Bedauern.

„Diese Mühe wird ihm aber nicht lästig." bemerkte die kleine alte Dame. „Es scheint, daß es ihm Vergnügen macht, für Sie zu sorgen."

„Er ist gütiger gegen mich, als ein Bruder."

„Es mag sein," entgegnete Mrs. Peyser lächelnd. „Wissen Sie nicht, daß er Sie liebt? Wissen Sie nicht, daß Sie ihm mehr sind, als all die kleinen alten Tanten des Christenthums? Seine Liebe zu Ihnen ist von der alten ritterlichen Art, Dora, und ich weiß sicher, daß er mit Freuden für Sie sterben würde. Wir finden in dieser Alltagswelt nicht häufig solche Liebe — solche Selbstvergessenheit, welcher Noel fähig ist. Wußten Sie nichts von seiner Liebe zu Ihnen?"

Dora nickte, sie war nicht im Stande zu antworten, Thränen perlten aus ihren Augen und erstickten ihre Stimme.

Die kleine alte Dame blickte Dora schweigend an. Es war nicht zu verkennen, daß sie wissen wollte, welche Aussichten Noel hatte.

„Ja," stammelte Dora nach einer Pause, während welcher sie sich ein wenig gesammelt hatte.

„Und doch lieben Sie ihn nicht?"

„Habe ich das gesagt?" sprach Dora, die Augen senkend.

Das Gesicht der kleinen Frau verklärte sich.

„Kommen Sie, Dora," sagte sie. Meine Absicht ist zu helfen, wo ich kann. Was ich weiß, das weiß ich und kann es auch in mir bewahren. Nur Eins will ich Ihnen noch sagen, Dora, fügte sie hinzu, „daß ich Sie schon jetzt liebe um Noels und um Ihrer eigenen Sache willen, und daß es mich freuen sollte, Sie als Noel's Frau zu sehen."

Dora umfaßte die kleine Frau und küßte sie.

„Und nun wollen wir hinunter gehen," sprach die Wirthin. „Ich möchte noch Vieles mit Ihnen besprechen."

Sie öffnete die Thür und ging Dora voran die Treppe hinab in's Familienzimmer. Dora sah sich mit einem flüchtigen Blick um.

„Ein anmuthiges Zimmer!" sprach sie.

„Ich verbringe hier einen großen Theil meiner Zeit," erwiederte Mrs. Peyser. „Ich habe viele einsamen Stunden, meine Liebe, und wünsche, ich könnte Sie hier behalten."

„Können Sie das nicht?" fragte Dora.

„Wie kann ich es, wenn die Farrs kommen und Sie zurückfordern? Vielleicht sind sie jetzt schon auf Ihrer Spur. Hat Sie Jemand gesehen während Ihrer Fahrt?"

„Wir begegneten einigen Fahrzeugen und Flößen," antwortete Dora.

„Und hat Sie Jemand hier landen sehen?"

„Nur ein paar Männer, welche in einem Kahne hinab nach London fuhren."

„Hm! Die Farrs mögen diesen Leuten begegnen und sie ausfragen."

„Aber sie werden kein Boot angebunden finden, welches unsere Landung verrathen möchte."

„Das ist wahr," versetzte die kleine Alte bedenklich; „aber dennoch fürchte ich, daß die Farrs Sie früher oder später finden werden. Es giebt nur ein Mittel, Sie für immer aus der Gewalt dieser Menschen zu befreien."

„Und das wäre.

„Sie müssen Noel unverzüglich heirathen."

„Unmöglich!" murmelte Dora, ihren Kopf senkend.

„Durchaus nicht. Noel wird morgen wieder hier sein; dann können sogleich die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden und am nächsten Tag die Trauung stattfinden. Wenn, dann die sauberen Leute ankommen, kann ich ihnen sagen, daß Sie mit Ihrem Manne auf der Hochzeitsreise begriffen sind."

Dora's Brust wogte, das Herz drohte ihr zu zerspringen und mit gepreßter Stimme sagte sie:

„Liebe Mrs. Peyser, ich kann Noel nicht heirathen."

„Und warum nicht?" fragte Mrs. Peyser etwas schroff, besorgt um das Glück ihres Neffen.

„Weil er mich schon einmal fragte, als ich noch als Dora Chessom bekannt war, als reiche Erbin, und ich sein Anerbieten damals ausschlug," entgegnete Dora. „Ich war in dem Wahne, daß ich Mr. Warner mehr liebe."

„Wirklich!" rief Mrs. Peyser mit einigem Sarkasmus. „Sie ziehen jenen nichtswürdigen Menschen meinem ehrlichen Neffen vor? Sie können Ihre Neigung zu ihm nicht überwinden?"

„Sie haben mich falsch verstanden, Mrs. Peyser" entgegnete Dora. Ich habe gefunden, daß ich Mr. Warner niemals liebte. Meine Neigung zu ihm war nur eine kindische Schwäche, deren ich mich nun schäme."

„Nun, des Heuchlers Betragen hat Ihnen vielleicht das ganze Männergeschlecht verhaßt gemacht?"

Dora schüttelte den Kopf.

„Warum denn wollen Sie Noel nicht heirathen?" forschte die kleine Dame weiter.

„Weil ich ihn abwies, als ich ihm in gesellschaftlicher Stellung noch gleich war. Können Sie das nicht verstehen, Mrs. Peyser?"

„Nein, ich will sterben, wenn ich das verstehe."

„Nun", sagte Dora, zu einer näheren Erklärung genöthigt, „er möchte denken, daß ich jetzt nur in die Heirath willige, um eine Heimath, Rang und Vermögen zu gewinnen. Nein, er würde das nicht denken, denn er ist zu edel dazu. Aber da ich ihn in meinen guten Tagen nicht annahm, kann ich es jetzt in meiner Armuth auch nicht. Die Weirs von Weir Hall sind eine gute Familie, ihr Name ist makellos. Noel's Frau muß die Tochter einer guten Familie, nicht der Abkömmling trunkenhafter Vagabonden sein. Noel's Schwiegervater darf nicht ein fortgelaufener Betrüger sein. Dies sind die Gründe, weshalb ich ihn nicht heirathen kann."

„Hm, Hm!" brummte die kleine Dame sich die Hände reibend. „Sie würden Recht haben, wenn der Schwiegervater und die Schwiegermutter bei dieser Heirath in Betracht kämen. Aber der Mann heirathet eine Frau und nur diese allein. Es scheint mir, daß Noel vollständig in der Lage ist, diese Leute fern zu halten und wenn Sie in's Ausland gehen, können Sie von ihnen nicht belästigt werden."

„Ich kann meinem Manne keine Unannehmlichkeiten bereiten", sagte Dora bestimmt.

„Nun, wissen Sie, daß ich dieses Alles sehr edel, sehr generös, aber auch sehr thöricht finde?" fragte Mrs. Peyser. „Fallen alle diese Einwendungen in's Gewicht gegen das Glück meines Neffen, gegen Ihre eigene Sicherheit und gegen meine Ruhe? Bedenken Sie, daß Sie von den Farrs wieder gefangen und weiteren Verfolgungen von Seiten Warner's ausgesetzt werden könnten?"

Dora schauderte bei diesen Worten.

„Bedenken Sie die Angst und die Sorgen meines armen Neffen," fuhr Mrs. Peyser fort. „Er wird Sie wieder und wieder aus den Händen der Farrs zu befreien haben. Er wird sich mit Warner schlagen und von diesem vielleicht getödtet werden —"

„Oh, nein, nein!" rief Dora ängstlich.

„Wir wissen nicht, wie die Sache noch enden wird," bemerkte die kleine Dame seufzend. „Mein armer Neffe! Er wird Sie nie verlassen. Er wird die Leute tödten, oder von ihnen getödtet werden."

Es folgte ein langes Schweigen, welches Dora endlich brach, indem sie fragte:

„Könnte ich nicht irgendwo hingehen, Mrs. Peyser, wo ich vor allen Verfolgungen sicher wäre?"

„Dieser Warner wird nie rasten, bis er sie gefunden hat; und wenn er Sie findet, werden die Farrs kommen und Sie zurückfordern. Sie sollten lieber den Rath einer alten Frau beachten und den jungen Mann heirathen, den Sie verschmähen."

„Oh, nein, ich verschmähe ihn nicht!" rief Dora hastig. „Er ist der edelste, theuerste —"

Ihre Stimme versagte, und die alte Dame lächelte traurig.

„Nun, nun," sagte sie beruhigend, „wir wollen die Sache ruhen lassen bis morgen; Noel kann dann selbst mit Ihnen darüber sprechen."

Damit war die Sache für heute erledigt.

(Forts. folgt.)

derselbe mit den in die Höhe gehobenen Stummeln in knieender Stellung seinem ferneren Schicksal überlassen blieb.

Insterburg, 20. August. Nach übereinstimmenden Mittheilungen ist der Ertrag des Wintergetreides, trotz der ungünstigen Blüthezeit des Roggens im Durchschnitt ein recht ergiebiger. Dieser liefert im Allgemeinen $\frac{1}{2}$ Scheffel pro Hocke und der Weizen bis $\frac{3}{4}$ Scheffel. Wenn bei der Kartoffel Spuren von Krankheit der Knollen noch gar keine oder nur sehr undeutliche entdeckt worden sind, so zeigt das Kraut auf vielen Feldern doch schon schwarze Blätter, ein nur zu deutliches Zeichen des Absterbens desselben. Eine weitere Ausbildung der Frucht kann unter diesen Umständen wohl nicht mehr gut vor sich gehen, so daß, da der lang anhaltende Frühjahrsfrost hemmend auf die Entwickelung der Pflanze einwirkte, eine gute Ernte wohl nicht zu erhoffen ist. Im Großen und Ganzen dürfte aber das Gesammtergebniß des Bodens als eine gute Mittelernte zu bezeichnen sein.

(Pr.-L. Ztg.)

## Verschiedenes.

New-York. Botschaft aus dem nassen Grabe. Am Gestade von Lytham, Lancashire, wurde kürzlich eine Flasche gefunden, in welcher folgende Botschaft aus dem Meere steckte: „4. Juli 1874. Sollte dies je das Ufer erreichen, so soll es meinen Freunden mittheilen, daß das Schiff „Mary Ann“ aus Barrow — in Furiß mit allen Händen scheiterte. Lebt wohl. Wir sinken. John Jones, Seemann aus Preston.“ Auf der Rückseite des Papiers ist geschrieben: „Wartete bis zum letzten Augenblick. Keine Hoffnung.“

— Pestb. (Eine reizende Geschichte) aus einer Provinzialstadt wird uns in einem Privatschreiben mitgetheilt. Der Vorbeter der jüdischen Gemeinde zu A..d ist ein großer Sänger vor dem Herrn. Sein Gesang ist von Schnörkeln und Staccati getragen und ergreift die Gläubigen gar mächtig. Auch in die Christenwelt drang sein Renommee und alles mögliche wurde in Bewegung gesetzt, um den gottesfürchtigen Mann und die „fromme“ Gemeinde dazu zu bewegen, dem Vorbeter das öffentliche Singen in einem Conzert zu gestatten. Vom Landrabbi mußte die Erlaubniß eingeholt werden, und dieser hatte ein Einsehen. Er gestattete es ausnahmsweise einmal. Großer Jubel in A.d, große Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Tenoristen aus dem Tempel. Alle Plätze sind mit der **Haute-volée** des Ortes besetzt — feierliche Stille und herein tritt der Sänger im Kaftan. Doch was war das? Es ist keine Täuschung. Der Sänger, nur gewohnt, seinem Publikum im Tempel den Rücken zuzukehren, drehte sich nach kurzer Verbeugung um, schaukelt bei der Introduktion auf und nieder und beginnt in dieser Stellung Schuberts „Ständchen.“ Das zum größeren Theil aus Christen bestehende Auditorium hatte so etwas noch nie erlebt und beim zweiten Takte schallte ein gewaltiges Lachen durch den Raum und Ausrufe wie „Ah, da hört Alles auf!“ waren rings vernehmbar. Der Pianist läßt erschrocken die Hände von den Tasten gleiten, der Sänger bricht ärgerlich ab und eilt hinaus. Da wird ihm der Grund des Lachens klar gemacht und mit schwerem Herzen versucht er es, Aug' in Auge zum Publikum zu singen. „Leise flehen — — —“ Der Sänger zittert am ganzen Leibe, er fühlt sich von hundert Augen durchbohrt, ihn ergreift eine ungeahnte Angst, die ihm die Kehle zuschnürt und einer Ohnmacht nahe, eilt er von dannen — das Conzert hatte ein Ende.

— Wackere Zecher. In der guten alten Zeit, da der Wein noch echt und billig und der Magenkatarrh ein unbekannter Plagegeist war, da muß auch der Durst ein viel heftigerer gewesen sein, als in unseren gesitteten Tagen. Das bezeugt wenigstens eine interessante Inschrift der Ruine des Radkersburger Schlosses, allwo in Stein gemeißelt die schlichten Worte zu lesen sind: „Am St. Johannistage 1648 hannen mi augefange zu sauffe und hannen gesoffe bis Wenceslav.“ Eine Urkunde im Schloßarchive bestätigt gleichzeitig, daß die wackeren Zecher 17 Ritter aus der Umgegend waren und daß dieselben wirklich „von St. Johannistag bis Wenceslav,“ das ist durch 98 Tage forttafelten. Die 17 Herren verbrauchten während dieser Zeit 1480 Eimer des schon damals in gutem Rufe stehenden „Radkersburgers,“ jeder einzelne von ihnen hatte also täglich die Kleinigkeit von ungefähr 28 Maaß hinter die Binde zu gießen. Und man sollte ihr nicht Thränen nachweinen der Blüthe der Ritterschaft!

## Lokales.

— **Rede des Herrn Dr. Meyer in München.** Wir haben zwar schon vor einigen Tagen die Rede, welche unser Mitbürger Herr Justiz-Rath Dr. Meyer bei dem allgemeinen deutschen Sängerfeste zu München am 9. August auf den König Ludwig II. von Bayern gehalten hat, nach dem in der Bromberger Zeitung gegebenen Berichte im Auszuge mitgetheilt, da aber auch jener Bericht, obwohl der beste unter allen in Zeitungen uns zu Gesicht gekommenen, doch unvollständig und stellweise selbst unrichtig ist, halten wir es bei dem persönlichen Interesse, welches naturgemäß sich bei uns dem Redner und seinem Worte zuwendet, für angemessen, die Rede ihrem Wortlaute nach hier vollständig mitzutheilen. Die Rede lautete:

„Verehrte Festgenossen. Wir haben heute am ersten Tage unseres Festes in das von dem Vorsitzenden des Festausschusses unserem deutschen Sängerbunde ausgebrachte Hoch mit Begeisterung eingestimmt. Gestatten Sie mir, daß ich im Namen des Gesammtausschusses des deutschen Sängerbundes Sie zu einem Hoch auffordere, welches im Herzen aller hier Versammelten den freudigsten Wiederhall finden will.

Wenn neun Jahre nach dem ersten Fest des deutschen Sängerbundes, nach einer neunjährigen Pause, ausgefüllt durch die gewaltigsten, weltgeschichtlichen Ereignisse, hier in dieser Stadt dem zweiten deutschen Sängerbundesfeste die Stätte bereitet ist, so haben wir vor Allem dafür dem erhabenen deutschen Fürsten Dank zu sagen, in dessen Lande, in dessen schöner Residenzstadt wir uns in diesem Augenblicke befinden. Nur durch die huldreiche Förderung, die er dem Unternehmen angedeihen ließ, ist es überhaupt möglich gewesen.

Und welch ein bedeutungsvolles und schönes Zusammentreffen ist es, daß grade hier in München dieses Fest begangen werden kann. Ist doch diese Stadt durch eine Reihe kunstsinniger Fürsten in hervorragendem Grade eine Pflanzstätte deutscher Kunst geworden, und ist doch die Hingebung und liebevolle Pflege bekannt, welche der jetzt regierende König dieses Landes insbesondere der musikalischen Kunst entgegenbringt, nicht von dem kühleren Standpunkte eines freisinnigen Kunstmäcens, sondern von dem eines sie in seinem Innersten hegenden Verehrers.

Liebe Festgenossen! So groß und bedeutungsvoll die Ereignisse der letzten Jahre für die politischen Verhältnisse auch sind, wir alle, ohne Unterschied der politischen Ueberzeugung, werden darum niemals die reiche Fülle nationalen Lebens missen wollen, welche auf dem Gebiet von Kunst u. Wissenschaft uns eigen war und — so hoffen wir — auch eigen bleiben wird. Sind wir politisch enger umschlungen, so scheint uns auch alles, was auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft, was für Kunst und Wissenschaft geschieht, noch mehr als früher unser Gemeingut geworden zu sein, so fühlen wir uns denjenigen näher, die dem reichen Geistesleben der Nation Förderung angedeihen lassen.

Und wäre das Alles nicht, wie könnten wir dem Herrscher des Bayernlandes es jemals vergessen, daß er in einem der größten nationalen Momente sich zum Fürsprecher der Wünsche des deutschen Volkes gemacht hat. Als uns im heißen Kampfe die Kraft und Größe unseres Vaterlandes, wenn es geeinigt ist, wieder einmal zum Bewußtsein kam, da war er es, der im richtigen Erfassen des Augenblicks aussprach, daß der wiedererwachten deutschen Nation auch ihr Symbol gebühre. Er löste gleichsam dem deutschen Volke die Zunge, er regte die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums an; und in seinem Munde war der Gedanke der Verwirklichung gewiß. Darum bringen Sie dem deutschen Fürsten in Ehrfurcht unsere Huldigung dar, und stimmen Sie ein in den Ruf: „Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern lebe hoch!“

— **Besetzung einer Lehrstelle.** An der hiesigen städtischen höheren Töchterschule ist zu der Stelle einer zweiten wissenschaftlichen Lehrerin von dem Magistrate als Patron der Schule Frl. Behde z. Z. in Königsberg i. Pr. gewählt worden.

— **Die Kapelle des 61. Inf. Rgmts.** hat am 20. August in Bromberg im Leueschen Garten ein Concert gegeben, zu welchem sich, wie die Brb. Ztg. schreibt, trotz des ziemlich hohen Entrées von 5 Sgr. ein so zahlreiches Publikum eingefunden hatte, daß viele den Garten, ohne Platz zu finden, wieder verlassen mußten. Die von der Kapelle unter Leitung ihreh Kapellmeisters Hr. Rothbarth mit vieler Präcision executirten Piècen des Programms wurden zumeist mit Applaus belohnt.

— **Ertheilung von Legitimationskarten.** Auf dem Lande soll für die sogenannten kleinen Reisen über die russische Grenze, wenigstens wie schlesische Blätter dies mittheilen, die Ertheilung der Legitimationsscheine Seitens der Amtsvorsteher erfolgen und sind dort dieselben bereits angewiesen, solche Karten an ihnen persönlich bekannte oder gehörig legitimirte Angehörige des Amtsbezirks, sofern über ihre Befugniß zur Reise keine Zweifel obwalten, auf Ansuchen zu ertheilen. Hoffentlich werden die Landleute in unserer Provinz dieselbe Erleichterung auch für ihre Reisen über die poln.-russische Grenze erfahren.

— **Zählblättchen.** Behufs Aufstellung der Tabellen über die im Jahre 1874 vorgekommenen Geburten, Trauungen und Sterbefälle sind, wie auch schon in früheren Jahren geschehen, wieder dem hiesigen Landrathsamte eine angemessene Menge von Zählblättchen von der Kön. Regierung zugefertigt, welche an die Geistlichen des Kreises nach dem Verhältniß der Größe der Kirchspiele und der bisher gewöhnlichen Bewegung des Bevölkerungsstandes vertheilt werden sollen. In den früheren Jahren sind diese Zählblättchen größtentheils von den Geistlichen nicht benutzt, sondern statt deren Listen oder Tabellen eingereicht worden, weil wahrscheinlich die Ausfüllung der Zählblättchen mehr Arbeit machte als die Ausfertigung von Listen. In der betr., vom 6. Juni d. J datirten Verfügung der Regierung ist übrigens bemerkt, daß voraussichtlich die Geistlichen nur bis zum 1. Oktober d. J. mit der Benutzung der Zählblättchen befaßt seien, von diesem Tage ab aber an deren Stelle die Civilstandsbeamten treten werden, für welche indeß wohl ein verändertes Zählblättchen Platz greifen wird.

— **Noch herrenlose Wäsche.** Von der hiesigen Polizei ist, wie wir früher schon mitgetheilt haben, eine ansehnliche Menge gestohlener Wäsche bei einem Hehler aufgefunden und in Beschlag genommen. Nur zu einem Theil dieser Wäsche haben sich bis jetzt die Eigenthümer gemeldet und die ihnen gehörigen Stücke in Empfang genommen. Die größere Hälfte befindet sich noch in den Händen der Polizei, es scheint also, daß vielen Bewohnern unserer Stadt an der Wiedererlangung ihres Eigenthums wenig gelegen ist, oder daß manche den Mangel der ihnen gehörigen Sachen noch gar nicht bemerkt haben.

## Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Mannheim. Der nächste Reichstag wird Seitens der rheinischen Weinproduzenten mit einer dringenden Angelegenheit und Bitte befaßt werden. Es handelt sich um gesetzliche Abhülfe gegen Betrug und Schwindel, welche jetzt in großartiger Weise gegen das Publikum verübt werden und worauf bloß moralische Gegenmittel sich wirkungslos erwiesen haben. Unter dem Einfluß der vielen schlechten Weinjahre der letzten Zeit ist die Fabrication künstlicher Mischungen, welche unter dem Namen Wein verkauft werden, eine ganz ungeheure geworden, und der große Abstand der Herstellungskosten zwischen Naturwein und den verschiedenen Kunstproducten aus Glycerin, Traubenzucker, Kartoffelsprit und **Aqua fontana** hat, da letztere ein großes Gewinnfeld bieten für den ordinären Weinverkehr, der Schmiererei Thür und Thor geöffnet. Die Producenten von wirklichem Wein verlangen nicht, daß jene Mischungen unter Strafe gestellt werden, wie dies z. B. nach dem bis zur Einführung des Reichsstrafgesetzbuchs der Fall in der baierischen Rheinpfalz geltenden Strafrecht bezüglich des Gallisirens der Weine war, sondern gestraft werden soll nur, wer künstliche Weine in den Handel bringt, ohne sie als solche zu bezeichnen. Vom Standpunkt der Gesetzgebungspolitik ist gegen diese Forderung nichts zu erinnern und die Betheiligten sind überzeugt, daß dadurch den Interessen des Publikums völlig entsprochen werden kann. Wie es heißt, wird dieser Schritt nicht bloß von den rheinpfälzischen Weinbergsbesitzern, sondern als gemeinsames Anliegen sämmtlicher Weinproducenten am Rhein ins Werk gesetzt werden. Natürlich leiden am meisten diejenigen Bezirke, in welchen sich die Weinfabrication am festtesten eingenistet hat und deren bekanntere Weinorte die Firma für den Rebensaft aus Glycerin und Kartoffelschnaps hergeben müssen. Kommt ein erträglicher Herbst diesem Einschreiten der Gesetzgebung zu Hilfe, so kann man wieder einmat hoffen, daß Einem auch bei mäßigem Preise Wein eingeschenkt werden wird.

## Briefkasten.

### Eingesandt.

Berichtigung. Der in Nr. 194 d. Ztg. unter der Rubrik „Locales“ mit der Aufschrift „beschränkter Postdienst“ befindliche Artikel enthält eine irrthümliche Angabe; die Posterpedition auf Bahnhof Thorn wird nicht, wie dort gesagt ist, des Morgens erst um 8, sondern wie in der Stadt bereits um 7 Uhr geöffnet. Was die übrigen Zeitangaben betrifft, so sieht Einsender, den täglich mehrmals seine Geschäfte auf den Bahnhof und auch zu dem dortigen Postamte führen, sich veranlaßt, hier öffentlich auszusprechen, daß die Dienststunden auf dem Bahnhofspostamte zwar von denen in der Stadt abweichen, daß aber das Publikum unter dieser Verschiedenheit durchaus nicht leidet, wohl aber durch die Gefälligkeit der dortigen Postbeamten in ihrer Dienstführung vielfach zu Dank verpflichtet wird.

**Bemerkung der Redaction.** Wir geben zu, daß wir über die Eröffnungszeit des Postamtes Bahnhof Thorn irrig berichtet sein können, nehmen auch gern von der den dort fungirenden Beamten gezollten Anerkennung Act, halten aber übrigens die von uns schon mehrmals vertretene Ansicht von der Nothwendigkeit einer Diensterleichterung der entschieden überlasteten Postbeamten auch bei dieser Gelegenheit aufrecht.

## Getreide-Markt.

**Thorn**, den 22. August. (Georg Hirschfeld.)

Weizen flau, nach Qualität 70—76 Thlr. per 2000 Pfund.

Roggen niedriger, alter 54—57 Thlr., neuer 57 bis 60 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen ohne Angebot, Preise nominell.

Gerste ohne Angebot.

Hafer „ „

Rübsen unverändert, 72—75 Thlr. pro 2000 Pfd.

Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $26\frac{1}{2}$ thlr.

## Telegraphischer Börsenbericht.

**Berlin**, den 22. August 1874.

**Fonds:** still.

| | |
|---|---|
| Russ. Banknoten | $94\frac{3}{4}$ |
| Warschau 8 Tage | $94\frac{5}{8}$ |
| Poln. Pfandbr. 5% | $80\frac{5}{8}$ |
| Poln. Liquidationsbriefe | $69\frac{5}{8}$ |
| Westpreuss. do 4% | $97\frac{1}{4}$ |
| Westprs. do. $4\frac{1}{2}$% | $102\frac{1}{8}$ |
| Posen. do. neue 4% | $95\frac{3}{4}$ |
| Oestr. Banknoten | $92\frac{5}{8}$ |
| Disconto Command. Anth. | $179\frac{3}{8}$ |
| **Weizen**, gelber: | |
| August | $81\frac{1}{2}$ |
| Septbr.-Octbr. | $75\frac{3}{4}$ |
| **Roggen:** | |
| loco | 50 |
| August | $49\frac{3}{4}$ |
| Septbr.-Octbr. | $49\frac{1}{2}$ |
| April-Mai 146 Mark — Pf. | |
| **Rüböl:** | |
| August | $17\frac{2}{3}$ |
| Septbr.-October | $17\frac{3}{4}$ |
| April-Mai 58 Mark 50 Pf. | |
| **Spiritus:** | |
| loco | 26 – 5 |
| August | 26 — 6 |
| Septbr-Octbr. | 23 — 7 |

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

## Fonds- und Producten-Börsen.

**Berlin**, den 21. August.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $467\frac{1}{2}$ G.
Oesterr. Silbergulden $95\frac{1}{2}$ bz.
do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] $95\frac{1}{8}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{8}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{11}{16}$ bz.

Der Verlauf des heutigen Getreidemarktes stand unter gleichen Einflüssen, wie die jüngst vorangegangenen Börsen. Die Baissepartei hat mit Verkäufen fortgefahren und ein so reichliches Angebot unterhalten, daß eine eigentliche Erholung der Preise noch nicht hat eintreten können. Im Terminverkehr war es ziemlich lebhaft, wogegen der Umsatz mit effektiver Waare keine sonderliche Ausdehnung erlangte.

Von Weizen wurden nur einige Pöstchen neue Waare zu Kündigungszwecken resp. Aufbesserung der vorhandenen geringen Qualitäten, aus dem Markt genommen, und der Frage für Roggen, die sich nur auf die besseren russischen Qualitäten erstreckte und äußerst vorsichtig hervortrat, konnte schon durch ein sehr mäßiges Angebot genügt werden. — Neue Qualitäten blieben vernachlässigt. Gek. 25,000 Centner, Roggen 8000 Ctr.

Ebenso blieb auch disponibler Hafer ohne bessere Beachtung. Gek. 3000 Ctr. — Mit Rüböl war es flau, und die Preise haben dabei ein neue, ziemlich empfindliche Einbuße erlitten. — Die Spirituspreise tendirten anfänglich matt, erholten sich aber später wieder und schlossen fest. Gek. 20,000 Ltr.

Weizen loco 68—80 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 49—63 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—70 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 55—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 72—75 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 66—70 Thlr. bz.

Oelsaaten: Raps 83—86 thl., Rübsen 80—84 thl.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco 7 thlr. bez.

Rüböl loco $17\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 26 thlr. bis 26 thlr. 1 sgr. bezahlt.

**Danzig**, den 21. August.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte in flauer Stimmung gewesen; derselbe ist auch bereits stärker mit neuem Weizen zugeführt gewesen, doch fand solcher um so schwerer Käufer, als die Qualität desselben zum größeren Theile viel zu wünschen ließ. Ueberhaupt wurden 180 Tonnen mühsam verkauft und ist bezahlt für neu hellfarbig 131/2, 132/4 pfd. 78, $79\frac{1}{8}$thlr., hellbunt 135 pfd. $80\frac{1}{2}$ thlr., fein hochbunt glasig 131, 133, 136/7 pfd. 81, $81\frac{1}{2}$ thlr., alt bunt 126 pfd. 74 thlr., hellbnnt etwas besetzt 132/3 pfd. 79 thlr., besserer 80, $80\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne. Termine ruhig. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 78 thlr. Gekündigt Nichts.

Roggen loco matter, 126 pfd. brachte $61\frac{1}{3}$ thlr. pro Tonne. Termine stille. Regulirungspreis 120 pfd. 58 thlr. Gekündigt nichts — Dotter loco neuer feucht ist zu 68 thlr. pro Tonne verkauft. — Rübsen loco ohne Umsatz. Termine matt, September-October $80\frac{2}{3}$ thlr. Br. — Raps loco matter, beste Waare zu 80 thlr. verkauft.

**Breslau**, den 21. August.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen nur feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilo netto, weißer Weizen $6\frac{1}{2}$–$7\frac{2}{3}$ Thlr., gelber mit $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., feinster milder $7\frac{1}{2}$ Thlr. — Roggen war wenig verändert und wurde bezahlt per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{6}$ bis $6\frac{1}{2}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste feine Qualitäten fest, bezahlt wurde per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{3}$—$5\frac{5}{6}$ Thlr., weiße 6—$6\frac{1}{4}$ Thlr. — Hafer in matter Haltung, per 100 Kil. neuer $5\frac{5}{6}$—$5\frac{11}{12}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais hoch gehalten, per 100 Kilo. $5\frac{5}{6}$—$6\frac{1}{12}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. — Bohnen gesucht, bezahlt per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$—8 Thlr. — Lupinen gut behauptet, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten gut behauptet.

Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 20 Sgr. — Pf. bis 8 Thlr. — Sgr. — Pf. bis $8\frac{1}{6}$ Thlr.

Winterrübsen per 100 Kilo. 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis $7\frac{5}{6}$ Thlr.

Rapskuchen lebhaft gefragt, pr. 50 Kilogramm 73—76 Sgr.

Leinkuchen leicht verkäuflich, per 50 Kilo. 112 bis 114 Sgr.

## Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

| Ort. | Barom. 0. | Therm. R. | Wind-Richt. | Wind-Stärke | Himls.-Ansicht. |
|---|---|---|---|---|---|
| Am 20. August. | | | | | |
| 7 Haparanda | 334,7 | 10,6 | S. | 4 | Regen |
| „ Petersburg | 339,2 | 10,7 | — | 0 | wen. bew. |
| „ Moskau | 332,8 | 14,6 | SO. | 2 | heiter |
| 6 Memel | 341,2 | 9,0 | S. | 1 | heiter |
| 7 Königsberg | 340,7 | 9,8 | SW. | 1 | heiter |
| 6 Putbus | 340,4 | 10,4 | NW. | 1 | heiter |
| „ Berlin | 341,1 | 10,9 | O. | 1 | heiter |
| „ Posen | 336,0 | 8,2 | N. | 1 | v. heiter |
| „ Breslau | 336,2 | 9,8 | N. | 1 | heiter |
| 7 Brüssel | 341,3 | 11,8 | NO. | 1 | heiter |
| 6 Köln | 340,0 | 9,8 | SSO. | 1 | s. heiter |
| „ Havre | 341,9 | 14,8 | O. | 1 | trübe |

Station Thorn.

| 21. August. | Barom. reduc. 0. | Thm. | Wind. | Hls.-Ans. | |
|---|---|---|---|---|---|
| 2 Uhr Nm. | 337,59 | 15,2 | NW2 | w. | Regen |
| 10 Uhr Ab. | 338,28 | 10,8 | NNW 2 | ht. | 19,4 |
| 22. August. | | | | | |
| 6 Uhr M. | 338,92 | 9,0 | NNO1 | ht. | Thau. |

Wasserstand den 22. August 1 Fuß 1 Zoll.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Kehrens der Schornsteine in den öffentlichen, unter unserer Verwaltung stehenden Gebäude auf 1 Jahr, vom 1. October 1874 bis dahin 1875 ist auf

**Mittwoch, den 26. d. Mts.**

Vormittags 11 Uhr

in unserem Stadtsekretariate ein Lizitations-Termin anberaumt worden, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Thorn, den 17. August 1874.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung der Särge für arme Personen für die Jahre 1875, 1876 und 1877 im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden, haben wir Termin auf

**Donnerstag, d. 27. August cr.**

Vormittags 11 Uhr

in unserem Stadtsekretariate anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen hierzu, während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Thorn, den 17. August 1874.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Wir suchen vom 1. October d. J. ab ein größeres Zimmer am Neustädt. Markt oder in der Nähe desselben zur Benutzung als Schulklasse für die Elementar-Mädchenschule. — Offerten sind bis zum 1. September cr. einzureichen.

Thorn, den 21. August 1874.

**Der Magistrat.**

## Auction.

Montag, den 24. d. M. von 9 Uhr ab werden verschiedene Gegenstände, als Möbel, Kleidungsstücke, Bücher, Silberzeug und Küchengeräth aus dem Nachlaß des Verstorbenen K. A. C. Th. Wisinski, Neust. Markt Nr. 255 1 Tr. hoch, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

## Der Ausverkauf

meines Waarenlagers dauert nur noch 14 Tage und verkaufe daher den noch vorhandenen Bestand zu äußerst billigen Preisen, namentlich mache ich auf eine Parthie Kleiderbesätze aufmerksam. Das Schaufenster, einige Schaukasten und ein Theil des Repositoriums stehen ebenfalls zum Verkauf.

**C. Petersilge.**

## Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der Theater-Restouration auf ein Jahr und zwar für die Zeit vom 1. Oktober dieses, bis dahin künftigen Jahres, im Wege des Meistgebots, haben wir auf

**Montag, den 7. Septbr. d. J.**

Vormittags 11 Uhr

einen Licitationstermin in unserm Sessions-Saale anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen hierzu während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können und daß jeder Bieter vor Beginn des Licitations-Termins dieselben unterschrieben und eine Caution von 5 Thalern bei unserer Depositen-Kasse erlegt haben muß.

Thorn, den 18. August 1874.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Brennholz pro Heizperiode 1874/75 für die hiesigen Garnison-Anstalten bestehend in ca. 1350 Kbm. Kiehnen-, 160 Kbm. Eichen- und 60 Kbm. Buchen-Kloben-Holz soll im Termin

**Montag, den 31. d. Mts.**

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung — Heilige Geistgasse 108, 2 Treppen — im Submissionswege verdungen werden. Offerten sind, versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz-Lieferung“ versehen, in dem genannten Bureau bis zum Termin franco einzureichen, auch die hierselbst ausliegenden Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben resp. anzuerkennen.

Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Danzig, den 21. August 1874.

**Kgl. Garnison-Verwaltung.**

**W. Danziger** neben **Wallis.**

Wegen **Geschäftsübergabe** verkaufe ich sämmtliche Bestände meines Waarenlagers zu sehr billigen Preisen. Ich offerire namentlich **Kleiderzeuge** und **Reste enorm billig.**

**W. Danziger** neben **Wallis.**

Die Mitglieder des landwirthschaftl. Vereins zu Thorn beabsichtigen sich **am 2. September, Nachmittags 3 Uhr,** zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen im Artushofe zu vereinigen.

Alle Herren aus Stadt und Land, welche Nichtmitglieder, aber den **Sedanstag** mit uns festlich begehen wollen, laden wir zur Theilnahme ergebenst ein.

Meldungen erbitten wir **bis zum 26. August cr.** an Herrn Rittergutsbesitzer **Meister** auf Sängerau bei Thorn oder an Herrn **C. Unruh** in Thorn, Seglerstr. 136.

Der Preis per Kouvert incl. Musik ist 1 Thlr. 15 Sgr.

**Der Vorstand des landw. Vereins Thorn.**

**M. Weinschenk. Wentscher. Feldkeller. Böhm. Meister.**

## Neuer Begräbniß-Verein.

**General-Versammlung**

am Montag, den 24. August c. Abends 7 Uhr im Saale des Hrn. **Hildebrandt.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1873/74.
2. Wahl dreier Rechnungs-Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Verwaltungs-Angelegenheit.

**Der Vorstand**

## Tivoli

ist heute, **Sonntag,** den 23. August geschlossen.

**Künstl. Zähne u. Gebisse,**

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Eine junge Dogge ist zu verkaufen. Bäckerstr. 249 1 Treppe vorn.

**1 oder 2 Knaben,**

welche die Feilenhauerprofession erlernen wollen, können sich melden.

**J. Seepolt,** Feilenhauermeister.

Eine Familien-Wohnung v. 1. Oktbr zu vermieth. Bromberger Vorstadt.

**v. Paris.**

Zwei Familien-Wohnungen sind zu vermiethen. **A. Sztuczko.**

## FÜR 40 THALER NACH AMERIKA.

**National-Dampfschiffs-Compagnie**

## von Stettin nach New-York jeden Mittwoch.

**C. Messing** Berlin, Französischestr. 28. Stettin, Grüne Schanze 1a.

## Herbst- und Winter-Unterkleider

**für Damen und Herren.**

**Camisols** ohne, mit halben und ganzen Aermeln in Seide, Vigogne, **Merino und Wolle,**

**Unterbeinkleider,** von 3fädigem Baumwoll-Garn gestrickt (nicht gewebt) in **Wolle u. Merino,** ganz vorzüglich dem Körper angepaßt,

**Lama's,** gestreift, carirt, glatt, 2 Ellen breit von **20 Sgr.** an,

**Lady Cloot's, Flanelle** $^{8}/_{4}$ breit in allen neuen Farben, das Eleganteste, Dauerhafteste und Billigste zu **Damen-Herbst und Winterkleidern,** in allen gangbaren Farben, Breiten und Qualitäten verkaufe ich zu festen, **billigsten Preisen.**

## Carl Mallon.

**Getreide-Säcke,** 2 und 3 Scheffel Inhalt,

**Spreu-Säcke,** 5 und 6 Scheffel Inhalt,

**Stroh-Säcke** von guter Leinwand,

**Woll-Säcke** leicht und schwer,

**Rohe Leinwand** in allen Qualitaten und bis 1,66 **Meter** Breite,

**Pläne** von wasserdichtem hanfenem **Segeltuch** und auch von guter **Leinwand** mit Leder- und leinenem Besatz verkaufe billigst.

## Carl Mallon.

Bromberger

# Luxus-Pferde- und Maschinen-Markt

am 15. und 16. September 1874.

**Oeffentliche Versteigerung**

**von vierzig angekauften halbjährigen edlen Oldenburger Stut-Fohlen.**

**Verloosung.**

Hauptgewinne: edle Pferde, Wagen, landwirthschaftliche Maschinen, Fahr- und Reitutensilien etc.

**Das Loos kostet nur 10 Sgr.**

Bromberg, den 15. Mai 1874.

**Das Comitee:**

Graf von Bninski-Glisno, Rahm-Wolnowo, Groschke-Paulinen, von Mießkowski-Lażewo, Göldner-Mochel, Hopp-Jastrzembie, Woermann-Bromberg, v. Ulatowski-Trzyszczyn, Waldow-Bromberg.

Loose sind zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

☞ Frucht-Einmach-Essig bei Horstig.

**Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.**

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

**Ernst Lambeck.**

Möbl. Zim. parterre, von gleich zu verm. Kl. Gerberstr. Nro. 22.

## 25. Provinzial-Pfeifenkopf-Versammlung.

Die Betheiligung an dieser unserer Versammlung verspricht eine großartige zu werden, da uns nicht allein aus unserer Provinz, sondern aus allen Gauen Deutschlands, ja sogar aus Frankreich, England, Amerika, Hinter-Indien und den Fidschi-Inseln zahlreiche Anmeldungen zugegangen, so daß wir uns zu der Bitte an unsere, sich dafür interessirenden Mitbürger genöthigt sehen, uns für unsere fremde Pfeifenköpfe resp. deren Besitzer die nöthigen Localitäten oder auch Matrazen gütigst zuwenden zu wollen.

Gefl. versiegelte Offerten beliebe man unter **P. V. 25** in der Exp. d. Ztg. gütigst abgeben zu wollen.

Wir haben begründete Aussicht, daß uns die Räumlichkeiten des Thorner Vieh- und Pferdemarktes für die Zeit der Versammlung bewilligt werden.

**Der Wohnungs-Ausschuß.**

Die Mitglieder des hiesigen Pfeifenkopf-Vereins werden ersucht, am **2. Septbr. d. J.** sich recht zahlreich Abends 8 Uhr in der Ziegelei am **Alten Fritz** zur feierlichen Begehung dieses wichtigen Tages einzufinden.

**Der Vorstand.**

**H. W. Gehrmann's**

## Sommer-Theater in Mahn's Garten.

Sonntag, den 23. August. Große Extra-Vorstellung zu ermäßigten Eintrittspreise. „**Robert und Bertram** oder: **Die lustigen Vagabunden.**“ Große Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen. Zu dieser Vorstellung sind Billete à 5 Sgr. an den bekannten Verkaufsstellen und an der Abendkasse zu erhalten.

☞ Großes Militair-Concert. Anfang 5 Uhr.

Montag, den 24. August. „**En passant** oder: **Ein Kuß auf der Treppe.**“ Schwank in 1 Akt. Hierauf: „**Müller und Miller** oder **Die beiden Heirathskandidaten.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Alexander Elz.

# Ausverkauf

eines Leipziger

# Manufactur-Geschäfts

**wegen Liquidation und vollständiger Auflösung.**

## Die Waaren sind 50% unter Werth resp. Kostenpreis tarirt.

## Waaren-Bestand:

1. Schwarze und farbige Seidenstoffe Robe, à $7\frac{1}{2}$ Thlr.
2. Echte Lyoner Sammete in allen Breiten und Färbungen.
3. Alle Qualitäten wollener und halbwollener Kleiderstoffe in den neuesten Modefarben.
4. Bareges Mozambiques und Lenos, Robe 2 Thlr.
5. Französische Percals, Kattune, Piques à $2\frac{1}{2}$ Sgr. (vollständig waschecht.)
6. Weiße Rips-Pique à 5 Sgr.
7. Französische und Wiener Long-Chales, ganz durchwirkt und mit großem schwarzen Spiegel (Grand-Fonds) von 5 bis 80 Thlr., sowie Spitzentücher und Retounden.
8. Möbelstoffe, Gardinen und Tischdecken in jedem Genre.
9. Umschlagetücher in Lama und Velour, sowie gestreifte Ripstücher in allen Farben-Dessins à 2 Thlr.
10. Tuche und Bukskins passend zu Knabenanzügen 2c.
11. $^{8}/_{4}$ breite Damentuche in schwarz, braun, blau, grün und allen Farben à 20 Sgr.
12. Schwarz Long-Ripse und Cachemirs in $^{4}/_{4}$ und $^{9}/_{4}$ Breite, Robe 3 Thlr.
13. Bettbezüge, Federleinen, Shirting, Chiffons, Leinen, Halbleinen und Dowlas.

**Außerdem**

Schwarze Camlots, Double, Lustres, Alpaccas, gepünkte, gestreifte und glatte Flanelle, Waterprof zu Regenmänteln, Damen-Paletots und Jacken, sowie Herrenwäsche 2c. 2c.

**Verkaufslokal Hôtel Copernicus, Zimmer Nr. 1, Neustadt Elisabethstraße.**

**Verkaufsstunden von 9—1 Uhr Vormittags und 2—7 Uhr Nachmittags.**

## Der Verwalter.

(Beilage.)

# Beilage der Thorner Zeitung Nro. 197.

Sonntag, den 23. August 1874.

## Luxus früherer Zeiten.

Wir hören oft „die gute, alte Zeit" im Gegensatz zu der „Verderbniß unserer Tage" rühmen und preisen; ganz besonders pflegten jene Lobredner entschwundener Tage deren Religiosität und Einfachheit bis in den Himmel zu erheben — ob auch mit Recht? Fanatismus finden wir wohl, der jeden Andersgläubigen verfolgte, vergleichen wir jedoch den Scheiterhaufen, die Inquisition und den Aberglauben der guten alten Zeit mit der christlichen Liebesthätigkeit der Gegenwert und ihren humanen Bestrebungen, so bleibt von dem Vorzuge der Religiosität für frühere Jahrhunderte nur wenig oder gar nichts übrig, und was die so oft gepriesene Einfachheit der Sitten und der Lebensart angeht, so ist dieselbe wohl einer näheren Beleuchtung werth.

Große Männer haben von jeher eitlen Tand und weibische Putzsucht verachtet. Als Ottokar von Böhmen vor Rudolph von Habsburg 1278 erschien, um ihm, hart gedemüthigt, zu huldigen, hatte er alle seine Pracht entfaltet, während der Kaiser im schlichten Jagdkleid ihn empfing. Welch' ein Abstand zwischen jener Cornelia, die ihren Söhnen alle ihre Juwelen zeigte und einer Lollia Paulina, die zu Caligula's Zeiten lebte und einst bei einem schlichten Verlobungsmahl mit einem Perlenschmucke im Werthe von 3½ Millionen Thalern erschien! Wir geben nachfolgend einige Beiträge zur Geschichte des Luxus. Vergebens würde der Leser in derselben die Namen wahrhaft großer Regenten und Männer suchen; die unbedeutende Mittelmäßigkeit hat das Privilegium und Monopol, ihre erschreckende Leerheit und Schalheit hinter glänzenden Formen und eitlem Prunke zu verbergen.

Bedeutsam für die Geschichte des Luxus ist es außerdem, daß derselbe stets Hand in Hand geht mit einer Verschlechterung der socialen Zustände eines Landes, daß er wie eine Seuche alle Stände und alle Schichten gleichmäßig erfaßt und korrumpirt.

Römertugend und Griechenmuth bieten uns — charakteristisch genug — wenige Beispiele übertriebener Pracht dar, desto reichlicheres Material liefert uns das Mittelalter, dem die nachfolgenden Schilderungen zum größten Theile entnommen sind.

Der Herzog Karl von Burgund übertraf alle seine Zeitgenossen an Pracht und Verschwendung. Als er 1473 zum Reichstag nach Trier zog, bestand sein Gefolge aus 5000 Reitern, deren Rüstung von Gold und Edelsteinen strahlte, während er selbst ein Kleid trug, das auf 200,000 Dukaten oder Goldgülden geschätzt wurde. Nach seinem Absteigequartier St. Maximin lud er den Kaiser zu Gaste und ließ die Wände und Fußböden der Zimmer mit prächtigen Teppichen behängen und kostbar verzieren. Alles Tafelgeschirr bestand aus lauterem Silber und die Trinkbecher waren mit Diamanten und Perlen verziert; 36 Gerichte bildeten die Tafel, denen noch 30 goldene Schüsseln mit Konfekt und Dessert folgten; die größte dieser Schüsseln taxirte man auf 6000 Gulden. Ueber hundert Diener warteten auf; zweihundert Trabanten postirten sich im Saale als Leibwache. Nicht minder entfaltete er seinen Reichthum mit seiner Prachtliebe bei Gelegenheit seiner Hochzeit, die er 1486 zu Brügge in Flandern mit Margaretha von England hielt. Der Saal war mit goldenen Teppichen ausgelegt und auf den Tafeln standen dreißig Schiffe mit allen möglichen Braten beladen; jedes Schiff hatte vier Boote, in denen sich das Zugemüse befand, sowie ein Tabernakel, welches Pasteten überdachte. Als die Tafel begann, erschien eine abenteuerliche Prozession im Saale; zuerst ein Pferd, das wie das sagenhafte Einhorn ausstaffirt war. Auf demselben saß ein Knabe in einen Leoparden verkleidet, mit dem Panier Englands und einer Perle. Diese (lateinisch margarita) war eine Anspielung auf den Namen der Braut Marguérite. Unter dem Klange der Musik ging das Einhorn um den Tisch herum und übergab dann die Perle dem Bräutigam unter einer Anrede in französischer Sprache. Am nächsten Abend spielte man die Abenteuer des Herkules, im Geschmacke jener Zeit mit allegorischen Beziehungen zum Brautpaar. Der Löwe, den Herkules besiegte, enthielt in seinem Innern vier Hofsänger, die mit lieblichen Liedern die Thaten des fürstlichen Bräutigams priesen. Am dritten Abend wurde ein großer Thurm zur Schau gebracht, in dessen Fenstern umherschauend sechs brummende Bären lagen. Darauf erschienen zwölf Geisböcke und Wölfe in friedlicher Eintracht und „pfeiften und flöteten", wie der biedere Chronist meldet. Dann trat ein Affe auf, der auf einer Pfeife zum Tanz spielte, worauf mehrere Affen angesprungen kamen, die um den Thurm den damaligen spanischen Nationaltanz, den „Morisken-Tanz" aufführten. Auf den Tafeln standen achtundvierzig seidene Gezelte mit dem herzoglichen Banner, unter ihnen Pasteten „und mancherlei Posten". Auch ein Wallfisch, 18 Schuhe lang und 16 Schuhe hoch, in welchem sich vierzehn Männer befanden. Als er vor die Braut kam, spie er zwölf wilde Männer aus, die mit einander kämpften. Diese Hochzeitsfeier erforderte Tag für Tag 16 Ochsen, 10 Schweine, 600 Pfund Speck, 100 Pfund Ochsenmark, 250 Hammel, 250 Lämmer, 50 Stiere, 100 Hasen, 800 Kaninchen, 300 Soalen (Vögel), 300 Fasanen, 200 Enten, 800 Rebhühner, 400 Tauben, 200 Schwäne, 100 Pfauen, 400 Hühner, 1000 Hähnchen, 500 Kapaunen — vom Getränk gar nicht zu reden. Der sonst trockene Historiker Crusius ruft beinahe witzig den Virgil parodirend aus: „Tantae molis erat, bellam deducere sponsam". Georg, Herzog zu Landshut, vermählte sich mit einer polnischen Prinzessin Hedwig, und diese Hochzeit stand der ersteren kaum nach. Unter den Gästen sind zu merken der Kaiser Friedrich, sein Sohn Maximilian, sechszehn Fürsten mit Gemahlinnen, vierzig Reichsgrafen, fünf Erzbischöfe und viele Gesandte. 9360 Pferde waren beisammen und die Hochzeit dauerte acht Tage. Hierbei wurden verzehrt 300 ungarische Ochsen, 62,000 Hühner, 5000 Gänse, 75,000 Krebse, 75 wilde Schweine, 162 Hirsche, 1772 Scheffel Hafer für die Pferde, 170 Fässer Landshuter Wein, 270 Fässer ausländischer und besserer Wein. Die Kosten der ganzen Hochzeit giebt Ertel auf 7766 Dukaten an. Als Prinz Wilhelm von Oranien sich mit der Tochter des Kurfürsten Moritz von Sachsen, Anna, vermählte, waren in Dresden über 5500 Gäste anwesend, die 6000 Pferde mitgebracht hatten. Der Konsum betrug u. A. 4000 Scheffel Weizen, 8000 Scheffel Korn, 3600 Eimer Wein, 1600 Fässer Bier, 13000 Scheffel Hafer.

Als 1500 Kurfürst Johann von Sachsen zu Torgau mit der Prinzessin Sophie von Mecklenburg Hochzeit hielt, wurden acht Tage lang täglich 11,000 Personen köstlich bewirthet und 7200 Pferde gefüttert. Herzog Wilhelm von Baiern hielt mit Renata von Lothringen 1568 in München Hochzeit, wobei es ebenfalls sehr hoch herging. So wurde z. B. eine Pastete aufgetragen, in der sich der drei Spannen lange Hofzwerg des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich befand, der nach Oeffnung der Pastete auf der Tafel umherspazierte. Mit einem schönen Küraß bekleidet, hatte er ein Fähnlein in der Hand und grüßte die Gäste sehr freundlich, „die sich darob fast sehr ergetzt haben". „Eberhart, der mit dem Barte", feierte 1474 zu Aurach seine Vermählung, wobei er 14,000 Mann speisen ließ und aus einem öffentlichen Brunnen sprudelte drei Tage lang nur Wein. Der Kurfürst v. Brandenburg, Sigismund, hielt 1594, als er noch Markgraf war, in Königsberg sein Beilager mit großem Pomp. Nach Zeiler's „Handbuch" wurden zum Gastmahle in die Küche geliefert: 6 Auerochsen, 19 Elennhirsche, 9 Elennrehe, 2 Bären, 10 Hirsche, 24 Stück Rothwild, 7 wilde Schweine, 36 Bachen, 29 Frischlinge, 58 Rehe, 284 Hasen, 5 Schwäne, 83 Auerhühner, 432 Haselhühner, 47 Rebhühner und 413 wilde Enten. Bei der Vermählung des Kurfürsten Christian II. von Sachsen im Jahre 1602 wurde außer den Tafeln der Gäste selbst noch acht Tage lang an 180 Tischen offene Tafel für „das Gemeine Gesindel" gehalten. Dem Bräutigam schwamm auf der Elbe ein Wallfisch, und in ihren Muschelwagen Neptun und Venus entgegen, um ihn als ihren Herrn zu begrüßen. Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg ließ im Jahre 1651 zu seiner Vermählung 33 Fuder des besten Weines und 2000 Scheffel Hafer nach Dresden bringen. Oft genug paßten die Vermögensverhältnisse fürstlicher Personen in keiner Weise zu der unsinnigen Pracht, mit welcher sie sich umgaben, König Heinrich III. von Frankreich trug auf seinen Kleidern 4000 Ellen Gallonen und konnte dabei oft seine Hofkapelle nicht bezahlen, die dann Strike machte. Ludwig XIV. gab dem türkischen Gesandten Audienz in einem Kleide, dessen Diamantenschmuck auf 5 Millionen geschätzt wurde. Seine Gemahlin trug bei der Trauung ein Kostüm, dessen Werth mit sechszig Tonnen Goldes nach den Aussagen von Zeitgenossen nicht zu hoch bemessen ist. Maria von Medicis trug bei der Taufe ihres Sohnes ein Kleid mit etwa 32,000 Perlen und 3000 Diamanten besetzt. Elisabeth, die Gemahlin des Königs Philipp II. von Spanien, trug nie dasselbe Kleid zweimal, und das geringste derselben hatte dabei einen Werth von 300 bis 400 Thalern. Ihr Gemahl schenkte ihr einst eine Schüssel mit sonderbarem Salat. Topase bedeuteten das Oel, Rubinen den Essig, Perlen und Diamanten das Salz, und Smaragde endlich den grünen Salat. Nach Bayle's Angaben verwandte Alphons von Aragonien jährlich 100 Pfund Gold auf Jagdhunde; Galeazo Sforza gar 160,000 Dukaten, so unglaublich es klingen mag. Heinrich IV. von Frankreich schenkte seiner Braut Maria von Medicis im Jahre 1600 ein Halsgeschmeide im Werthe von 200,000 Kronen und ein Brusttuch, das 100,000 Kronen kostete. Der Brautrock der Fürstin war von braunem golddurchwirktem Tuche, „dessen Schwanz" sich auf fünfzehn Ellen erstreckte, und mit eitel güldenen Wolken, weil sie überdies eine schöne Person gewesen" — so erzählt Sachse's Kaiserchronik.

Als Graf Richard, Bruder Heinrich's II. von England, seine Tochter an den König von Schottland vermählte, wurden im ersten Gerichte sechszig Ochsen aufgetragen. Auf einem Reichstag in Frankfurt 1307 waren 32 Herzöge, 150 Grafen, 1300 Ritter, 3700 Edelleute mit 450 geistlichen Würdenträgern gegenwärtig; einer der Herzöge, Leopold von Oesterreich, hielt stets offene Tafel, und die Limburger Chronik berichtet darüber: „Der lag da mit großer Herrlichkeit, also daß er thäte rufen, wer da wollte essen und trinken, und seinen Pferden Futter geben, um Gott und um Ehre, der sollte kommen zu seinem Hofe. Und er gab alle Tage bei 4000 Pferden Futter."

Der letzte askanische Fürst, Waldemar, feierte 1310 seine Vermählung zu Rostock. Dabei erhielt er vom König Erich von Dänemark den Ritterschlag und schlug selbst en gros 1700 Männer zu Rittern und beschenkte sie alle mit prächtigen Rüstungen.

Eine willkommene Gelegenheit zu Festen boten stets die Turniere; so wurde z. B. 1458 in Augsburg ein Stechen gehalten, zu welchem 107 Geschlechter aus Ulm und Nürnberg kamen. Sie traktirten ihre Gäste so prächtig es nur gehen wollte, und als es zum Bezahlen kam, hatte jeder Gastgeber — 84 Pfennige zu zahlen. —

Vielleicht ist dieses der geeignete Ort, um eine kulturhistorisch nicht uninteressante Gegenüberstellung früherer Preise mit den heutigen zu geben. Als Friedrich IV., Margraf von Brandenburg, 1493 in Nürnberg vorsprach, gab ihm die Bürgerschaft große Gelage und Feste. Was dabei verbraucht wurde und wie hoch sich die detaillirten Kosten beliefen, ist uns in einer gleichzeitigen Handschrift überliefert worden, der wir zum Zwecke der Vergleichung mit den heutigen Verhältnissen und Preisen folgende Data entnehmen wollen. Es heißt darin folgendermaßen: „218 Eimer Frankenwein kosten 429 Gulden; 5 ganze Legal Rheinfall jede für 13 fl.; Hochzeitbrot, Semmel, Wecken u. s. w. für 51 fl.; 270 Laib Tellerbrot, einen für 6 Pfennige; 1300 Oblatenbrot, das 1000 für 25 Pf.; 14 Metzen Weizen Mehl, die Metze für 18 Pf.; 3272 Pfund Rindfleisch, das Pfund für 4 Pf.; 2666 Pfund Kalbfleisch, das Pfund für 3 Pf.; 375 Pfund Lammfleisch, das Pfund zu 5 Pf.; 1185 Pfund Schweinefleisch, das Pfund für 5 Pf.; 109 Kapaunen, das Stück für 41 Pf.; 7 Enten, das Stück für 20 Pf.; 44 Hasen, das Stück für 48 Pf.; 47 Stück Eichhörner, das Stück für 11 Pf.; 48 Pfund Rosinen, das Pfund zu 6 Pf.; 4 goldene Ringe für 17 Gulden u. s. w."

In Stuttgart wurde vom 23. Oktober bis zum 20. November 1509 eine große fürstliche Hochzeit gefeiert, deren ganz genau specialisirter Kostenplan von Vulpius in seinen „Curiositäten" Erster Band, IV Stück p. 309, aufbewahrt ist. Als besonders bemerkenswerth muß „eine halbe Tonne Leberthran" hervorgehoben werden, welche die Hochzeitsgäste verbrauchten.

Die bis jetzt geschilderten Festlichkeiten bewegten sich meist in den Schranken des Mittelalters; die neue Lebensrichtung, welche das sechszehnte Jahrhundert den Staaten gab und das allmälige Verschwinden des Absolutismus machten solche unsinnige Verschwendung fast unmöglich, wenn auch noch in späteren Jahrhunderten sich schwache Nachklänge jener Gelage finden. So noch ein Beispiel aus dem Jahre 1730, mit dem wir von unserem Thema scheiden wollen. August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, ließ in diesem Jahre bei Zelthain in der Mahlberger Gegend ein „großes Campement" halten, das ihm in 4 Wochen über eine Million kostete. Dabei ließ er auch am 26. Juni für 20,000 Gäste offene Tafel halten. Für das ganze Heer war vor der Front in unabsehbarer Reihe Tisch an Tisch gedeckt, an Pfählen hingen Ochsenviertel gebraten zum Zulangen, und an andern Pfählen hing die Haut mit den Köpfen ausgespannt, „welches eine recht ochsenmäßige Perspective gab", wie unser Gewährsmann sagt. Das Dessert bildete ein 14 Ellen langer Kuchen, der unter Leitung des Oberlandbaumeisters von einem Zimmermanne mit einem drei Ellen langen Messer zerschnitten werden mußte. Jeder Soldat erhielt einen eigens dazu geschnitzten hölzernen Teller mit eingebrannten auf das Lager bezüglichen Inschriften. Alle diese Teller mußten die Soldaten nach aufgehobener Tafel, von einem Offizier kommandirt, in die Elbe werfen. Das gab einen recht sonderbaren Anblick; der ganze Strom war von Tellern bedeckt, die dann allmälich hinwegschwammen und die Kunde vom „großen Campement" weit in's Land trugen.

## Verschiedenes.

Frankfurt. Gevatter Dolmetsch. Ueber den vielgesuchten Namen des Gevatter Dolmetsch im dritten Buch von „Dichtung und Wahrheit" wird der „Allg Ztg." folgende Auskunft gegeben: „Nach dem französischen Ueberfall am 2. Januar 1750 richtete Bürgermeister und Rath von Frankfurt am 31. Januar ein „Beschwördeschreiben" an die hochlöbliche Reichsversammlung um Ertheilung allerunterthänigster Intercessionalien an Ihro Kayserl. Maj. wegen der Königl. Französischen Trouppen durch eine unvermuthete Surprise geschehenen Occupirung dieser Stadt," welches in einem später verfaßten Anhang auch die von der Recheney für die französische Garnison gemachten Auslagen enthält. Darin heißt es (S. 63); „10. Febr. J. Heinrich Diene pro zwey Wochen Dollmetschen bei Mr. du Thorrant, Königlichen Lieutenant allhier... 8 fl." 24. Febr Joh. Heinrich Diene, pro dito bei M. du Thorrant, Lieutnant du Roy... 8 fl." Außer der Schreibart Thorrant kommt der Name auch als Thorang vor, aber wo der Königl. Lieutenant (die Form „Königslieutenant" kommt nie vor) unterschreibt, geschieht dies mit der von Goethe überlieferten Form Thorane, natürlich ohne Grafentitel, da Thorane erst auf Verwendung des Frankfurter Raths vom Kaiser Franz I in den Reichsgrafenstand erhoben wnrde."

## Bekanntmachung.

Die Königl. Regierung zu Marienwerder hat angeordnet, daß die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr 1875, welcher wie jeder früheren Veranlagung instruktionsmäßig eine Aufnahme des Personenstandes vorausgehen muß

**am 1. September d. J**

beginnen soll.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militairbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in nächster Zeit stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinenstandes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen, beziehungsweise angehören.

Die zur Personenstandsaufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Vertretern in Bälde zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter eigener Einzeichnung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und sodann nach Ausstellung einer Bescheinigung, daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Grundstücken keine Weiteren vorhanden sind, uns zurückzureichen.

Wir fordern die Hausbesitzer, resp. deren Vertreter, die Haushaltungsvorstände und einzelne selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes auf und machen hierbei auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben.

b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörigen steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuern, des von derselben festgesetzten Strafbetrages sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten freiwillig leistet.

Thorn, den 20. August 1874.

**Der Magistrat.**

---




---

# Zur Winteraussaat

empfiehlt **Thymothee**, englisches, italienisches, französisches **Raygras**, Schaafharten- rothen **Schwingel**

**Carl Mallon.**

---




**Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt**

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

**Epilepsie,**

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit spezieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

**C. F. Kirchner,**
Berlin SW., Lindenstr. 66.

---

## Alle Viehbesitzer,



welche ihre Pferde, Rinder, Schaafe, Schweine 2c. schnell und sicher selbst zu heilen wünschen, wird das, mit so großartigem Erfolge gekrönte Buch:

**„Der homöopatische Thierarzt“**
von **J. v. Reimer**
(Preis nur 10 Sgr. in Briefmarken)



dringend empfohlen. Dasselbe ist zu beziehen von den General-Correspondenten

**Kietz & Comp.**
in Duisberg am Rhein.

**NB.** Ein kleineres Werkchen über denselben Gegenstand: „Rath und Hülfe für jeden Viehbesitzer“ ist gegen 2 Sgr. (Marken) ebenfalls von obiger Firma zu beziehen.

---

**Kohlen, Dachpappe u. Lack, Weine, Cigarren, Handlungs-Utensilien, Möbel und Wirthschafts-Gegenstände**

verkauft billig

Wittwe **Grabe,**
Brückenstraße 19.

---

**Knauer's**
Kräuter-Magenbitter,

bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 8 Sgr. bei **Heinrich Netz.**

---

## Schmelztiegel

in allen Größen offerirt billigst

**C. B. Dietrich.**

---

Wohnungen hat zu vermiethen

**Wwe. E. Majewski,**
Bromb. Vorstadt.

Auch bin ich Willens vom 1. Oktober cr. meine Gastwirthsch. zu verp.

---

## 25,600 Abonnenten

hat das **„Berliner Tageblatt“** nebst **„Ulk“** und **„Sonntagsblatt“** sich nunmehr erworben und da jedes abonnirte Exemplar doch mindestens von 4 Personen gelesen wird, so besitzt das **„Berliner Tageblatt“** unstreitig **mehr als**

**100 Tausend Leser.**

Dieser **enorme** Leserkreis bürgt für den gediegenen Inhalt der Zeitung und liefert den Beweis, daß das **„Berliner Tageblatt“** allen gerechten Anforderungen, die man an eine in der Reichs-Hauptstadt erscheinende politische und Lokal-Zeitung stellen kann, vollkommen entspricht.

---

Im Monat **September** bringt das Feuilleton des **„Berliner Tageblatt“** die neueste Novelette des berühmten

**Wilkie Collins:**
**„Das Traumweib.“**

Der Abonnementspreis für das **„Berliner Tageblatt“** nebst illustrirtem, humoristisch-satyrischem Wochenblatt **„Ulk“** und dem durch seinen werthvollen Unterhaltungsstoff so sehr beliebten **„Berliner Sonntagsblatt“** beträgt

**nur $17\frac{1}{2}$ Sgr. monatlich**

für alle 3 Blätter zusammen
incl. Postprovision.

Alle Postanstalten des deutschen Reiches nehmen **täglich** Bestellungen entgegen.

---

Die **Reichhaltigkeit**, durch welche sich das **„Berliner Tageblatt“** bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen:

**a. Politischer Theil:** Populäre, freisinnige Leitartikel. Politische Tages- und Wochenschau. Reichhaltige politische Nachrichten. Ausführl. **Kammer-Verhandlungen.**

**b. Localer Theil:** Kommunales. Local-Nachrichten. Gerichts-Zeitung. Vereins-Nachrichten. Berliner Stadtverordneten-Versammlung (im stenographischen Auszuge.)

**c. Handels-Zeitung:** Börsen- und Handels-Notizen, Handels-, Markt- und Börsenberichte. **Kompletter Kourszettel.** Ziehungslisten der wichtigsten Looseffekten. Viehmarkt.

**d. Feuilletonistischer Theil:** Romane und Novellen berühmter Autoren. Reisebriefe. Schilderungen. Die beliebten Sonntags-Plaudereien von Siegmund Haber 2c.

**e. Vermischtes:** Provinz.-Original-Correspondenzen. Theater. Kunst und Wissenschaft. Hauswirthschaft. Ernennungen. Konkurs-Nachrichten. Vollständige **Ziehungslisten** der **Preuß. Klassen-Lotterie.** Zahlreiche Annoncen aus **allen** Gebieten des öffentl. Verkehrs.

**f.** Im besonderen **Sonntagsblatte** interessante Artikel aus allen Gebieten, Humoresken. Hauswirthschaft und Gewerbe 2c. 2c.

---

Ein **Kinderwagen** steht zu verkaufen. Jacobsstr. 228/29 2 Tr. vorn.

---

Pensionaire finden Aufnahme. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

---

# Aufforderung zur Betheiligung an der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg im Jahre 1875.

Die Provinz Preußen ist von anderen Provinzen der Monarchie auf dem Gebiete der Industrie in mannigfacher Beziehung überflügelt worden. Jedoch ist dies mehr der Lage der Provinz, den mangelhaften Verkehrsverhältnissen zuzuschreiben, als dem Mangel an Gewerbefleiß und industrieller Thätigkeit überhaupt, und wenn auch mancher Gewerbszweig durch die Entwickelung der fabrikmäßigen Darstellung in andern Provinzen zurückgegangen ist, so haben wir doch in neuerer Zeit in Folge der vermehrten Verkehrswege auch auf vielen Gebieten einen nicht unbedeutenden Fortschritt gemacht. Um ein klares Bild der Gesammtproduktion der Provinz auf den Gebieten des Gewerbfleißes, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft und des Gartenbaues zu gewähren, wird eine Gewerbeausstellung der Provinz Preußen in Königsberg für das Jahr 1875 vorbereitet. Dieselbe soll nicht nur zeigen, was die Provinz auf diesen Gebieten jetzt wirklich leistet, sondern auch den Fortschritt darlegen, der im Einzelnen und im Ganzen gegen die letzte Ausstellung gemacht worden ist; sie soll aber auch dem handwerksmäßigen Betriebe neben der Fabrikindustrie die wohlberechtigte Stelle anweisen und den Besuchern die Zweckmäßigkeit und Billigkeit vieler Erzeugnisse der Gewerbthätigkeit in der Provinz vor Augen führen, sie soll den Consumenten Gelegenheit geben zur Anknüpfung von neuen Geschäftsverbindungen und zu neuen Bestellungen, und den Producenten zu neuer Erfahrung und Belehrung und zu neuen Absatzwegen.

Dieser Zweck kann aber nur dann erreicht werden, wenn aus **allen Theilen der Provinz** die Betheiligung eine möglichst rege ist. Wir fordern daher alle Gewerbtreibenden von der Stadt Danzig und ganz Westpreußen auf, die Ausstellung mit ihren **Produkten** zu beschicken. Möge kein Producent sich davon abhalten lassen unter dem Vorwande, daß sein Product nicht hervorstechend, nicht eigenartig genug sei, um ausgestellt zu werden. Möge keiner die verhältnißmäßig geringen Kosten scheuen, welche aus der Einsendung der Gegenstände erwachsen.

Das unterzeichnete Localcomité ist gern bereit, Programme der Ausstellung und Anmeldungsschemata an diejenigen auszutheilen, welche die Ausstellung beschicken wollen. Ist die Betheiligung nur eine möglichst lebhafte, so wird die Ausstellung Allen zur Genugthuung und der Provinz zum Nutzen gereichen.

**Das Localcomité in Danzig.**

Licht, Stadtbaurath, Vorsitzender. Laubmeyer, Fabrikant, Schriftführer.

Programme und Anmeldungsformulare sind durch **die Expedition der Danziger Zeitung** zu beziehen; Briefe an den unterzeichneten Schriftführer zu richten.

---

## Programm
### für die Gewerbe-Ausstellung der Provinz Preußen.

§ 1. Die Ausstellung findet Ende Mai bis Anfang Juli 1875 während einer Dauer von circa 6 Wochen in Königsberg statt.

§ 2. Die Ausstellung erstreckt sich auf die in der Provinz Preußen hergestellten Erzeugnisse des Gewerbfleißes und der Industrie, einschließlich der landwirthschaftlichen Gewerbe und des Gartenbaues, sowie auf die Darlegung des gewerblichen Unterrichtswesens und der gewerblichen Statistik der Provinz. — Ausgeschlossen sind alle von auswärts fertig bezogenen Waaren, lebende Thiere, sowie leicht entzündliche und verderbliche Gegenstände.

§ 3. Die Anmeldungen zur Theilnahme in der Ausstellung sind bis zum 1. Oktober d. J., die Einlieferungen selbst bis zum 15. Mai 1875 zu bewirken.

§ 4. Die eingelieferten Gegenstände werden auf Antrag des Ausstellers: a. in besondern, vom Aussteller zu erbauenden Pavillons, b. im Haupt-Ausstellungsgebäude, c. in geschlossenen Nebengebäuden, d. in gedeckten, vorne offenen Räumen, e. im Freien ausgestellt werden.

§ 5. Jedem Aussteller wird auf seinen Antrag eine Tischfläche von einem halben Quadratmeter (5 □Fuß) oder eine Bodenfläche von einem Quadratmeter (10 □Fuß) kostenfrei bewilligt. Bei größerem Bedarf ist für den Quadratmeter Tischfläche im Hauptgebäude 5 R.-Mark, für den Quadr.-Meter Boden oder Wandfläche 3 R.-Mark, in den Nebengebäuden bezüglich 2 und 1 R.-Mark zu zahlen. — Ausstellungen im Freien sind kostenlos, ebenso die Grundfläche für auf eigene Kosten zu erbauende Ausstellungsräume.

§ 6. Die Einlieferung aller Gegenstände geschieht entweder direkt in Königsberg oder durch die in größeren Städten der Provinz durch Lokalcomités eingerichteten Sammelstellen auf Kosten des Ausstellers. Empfangnahme, Auspackung und Aufstellung der eingesandten Gegenstände übernimmt auf Antrag des Ausstellers die Commission. Für Schaukasten, Schränke, Firmen und besondere Dekorationen hat der Aussteller zu sorgen. Für den Rücktransport der mittelst Dampfschiff und Eisenbahn direkt eingesendeten und nicht verkauften Gegenstände wird die Commission bemüht sein, ermäßigte Fracht zu vermitteln.

§ 7. Die Commission wird die Ausstellungsgegenstände für die Dauer der Ausstellung gegen Feuersgefahr versichern, sie sorgfältig beaufsichtigen lassen und sie vor Beschädigung möglichst bewahren. Eine Ersatzverbindlichkeit für Verluste oder Beschädigungen kann von der Commission nicht übernommen werden. Jedem Aussteller ist es anheimgestellt, die von ihm eingelieferten Gegenstände selbst oder durch einen der Commission zu bezeichnenden Bevollmächtigten zu überwachen.

§ 8. Die Commission wird ein Büreau für den Verkauf der ausgestellten Gegenstände gegen eine Provision von 5 pCt. zu den vom Einlieferer fixirten Preisen einrichten; doch darf kein zur Ausstellung kommender Gegenstand vor Schluß derselben ohne spezielle Genehmigung der Commission zurückgenommen oder abgegeben werden.

§ 9. Die Commission wird unter Voraussetzung der staatlichen Genehmigung eine Verloosung einrichten, für welche die Gewinne in erster Reihe aus den Einlieferungsgegenständen oder Fabrikaten der Aussteller entnommen werden.

§ 10. Die vorzüglicheren Leistungen sollen nach dem Urtheil eines aus Sachverständigen zusammengesetzten Preisgerichts prämiirt und ein Bericht über die Ausstellung veröffentlicht werden.

§ 11. Die Ausstellung wird dem Publikum gegen Entrée geöffnet sein, die Aussteller haben für ihre Person oder ihren Bevollmächtigten freien Eintritt.

---

**Kleiderzeuge und Manufactur-Waaren**

werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

**Gebrüder Danziger.**

---

## Pension gesucht.

Eine junge Dame wünscht zum 1. September Pension in anständiger Familie.

Gefl. Offerten nebst Preisangabe pro Monat unter **G. F.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

---

**Reiner Elsässer Rothwein,**

per Liter 6 Sgr., im Faß von 20 Liter an. Näheres unter **X. 1** durch die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Straßburg i. E., Knoblochgasse 17.

---

### Kirchliche Nachrichten.

**In der altstädt. evangelischen Kirche.**

Getauft: 16. August, Max Emil und Richard Hermann, Zwillinge des Portier Pötzke. 19, Georg Walter Anton, Sohn des Lokomotiv-Führers Bargel. 20., Martha Helene, Tochter d. Restaurateurs und Eigenthümers Bartel in Podgurz.

**In der neustädt. evangelischen Kirche.**
(Vom 30. Juni bis 21. Aug.)

Getauft: Elisabeth Marie Auguste, Tochter des Königl Proviant-Amts-Assistenten Niebios; Friedrich Carl, Sohn des Tischlergesellen Smarra; Hermann, Sohn der unverehel. Wilhelmine Bleeck; Mathilde Selma, Tochter d. Kupferschmieds Thomas; Marie Louise, Tochter d. Schuhmachermstrs. Schröder; Hans Theodor Heinrich Rudolf, Sohn d. Königl. Kreissekretärs Hellmich; Clara Ottilie, Tochter d. Maurergesellen Kucke; Olga Maria, Tochter d. Mühlenbauers Banse; Johanna Catharina Therese, Tochter d. Schmiedegesellen Franke.

Getraut: Arbeitsmann August Heinrich Ferdinand Fippke mit Fr. Ernestine Schülke geb. Kurkowska.

Gestorben: Friedrich Wilhelm, Sohn des Töpfergesellen Höltke; Bertha Auguste, Tochter der unverehel. Caroline Steek.

**In der St. Georgen-Parochie.**

Getauft: Den 12. August. Gustav Paul, Sohn d. Einwohners August Ott zu Schönwalde. — Den 16. Robert Emil, Sohn d. Eigenthümers Tapper zu Neuweißhoff.

Getraut: Den 16. Der Eigenthümer Carl Jakob Woike zu Gremboczyn mit Jungfrau Maria Louise Utke zu Mocker.

Gestorben: Den 13. Waldemar Heinrich Paul, Sohn d. Zimmergesellen Ernst Schmidt zu Mocker, 5 M. 4 Tage alt am Brechdurchfall. — Den 14. Der Schmiedegesell Ferdinand Egloff zu Kulmer Vorstadt, 33 J. 8 M. 16 T. alt an der Brechruhr.

---

**50 pCt. Ersparniß**

# Ächt Amerikan. Kaffeeschrot
## von Dommerich & Co. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Thorn bei **J. G. Adolph.**
do. „ **Jos. Wollenberg.**
Barcin bei **B. Abrahamsohn.**
do. „ **B. Rothmann.**
Culmsee bei **L. Sternberg.**

Inowraclaw bei **L. Handtke.**
Labischin bei **Mor. Abrahamsohn.**
Pakosc bei **Raphael Schmul.**
Schubin bei **Moritz Pelz.**
Znin bei **A. Schilling.**

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**